

Deutsches Bücherhaus
früher Einkaufshaus für Volksbüchereien
Berlin NW 7, Georgenstraße 44

•

Wegweiser zur Buchbeschaffung

Hundertundzwanzig Berichte
über neue und ältere Werke zur Ergänzung
volkstümlicher
Büchereien

April bis September 1922



Grundpreis 60 Pfennig

Sonderausgabe der Bücherhalle
Jahrgang 7, Heft 1 und 2

Deutsches Buchereihaus

früher Einkaufshaus für Volksbüchereien

Berlin NW 7, Georgenstraße 44

In Arbeitsgemeinschaft mit der
Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen
zu Leipzig

*

Das Deutsche Buchereihaus hält die in diesem Heft empfohlenen Bücher zur sofortigen Verschendung ständig auf Lager, wenn irgend möglich broschiert und in Buchereieinband. Auskunft über die jetzt geltenden Preise wird gern erteilt, zu Ansicht- und Auswahlsendungen nach diesem Verzeichnis ist das Buchereihaus gegen Erstattung der Versandkosten gern bereit.

*

Das Deutsche Buchereihaus führt jede Bestellung von einzelnen Büchereien sowohl als auch von Buchereiverbänden aus. Durch seine umfassende geschäftliche Organisation ist es in der Lage, auch große Bestellungen schnell und sicher auszuführen.

In Vorbereitung

Aufbau eines Grundlagers für die volkstümliche Bücherei wichtiger Bücher nach den Angaben der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen. Über die Lagerbestände werden Verzeichnisse mit Preisschlüssel herausgegeben. Zunächst werden erscheinen: Erste Auswahl: Fünfhundert wichtige Bücher für jugendliche Leser mit Volksschulbildung — Zweite Auswahl: Bücher des Lebens. Eine Auswahl wichtiger erzählender Literatur. — Bis zum endgültigen Aufbau des Lagers empfiehlt sich Besichtigung und Kauf an Ort und Stelle. Vorherige Anmeldung ist erwünscht.

*

Ein Teil des Lagerbestandes wird stets in einem erprobten Bucherei-Strapazier- einband auf Lager gehalten werden, der nach den Angaben und unter Kontrolle der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen in besonderen Buchbindereien in Berlin und Leipzig hergestellt wird.

*

Die Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen, Leipzig, Zeiger Str. 28, übernimmt für solche Büchereien, Behörden, Unternehmungen, die ihre Bestellungen bei dem Deutschen Buchereihaus aufgeben, die unentgeltliche Ausarbeitung von Anschaffungslisten, Bücherzusammenstellungen für besondere Zwecke, für einzelne Gebiete: z. B. naturkundliche Listen, technische Listen usw. oder Listen für jugendliche Leser, für Arbeiterbüchereien usw.

*

Deutsches Buchereihaus

Berlin-Leipzig

Hefte für Büchereiwesen

Mitteilungen
der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen
Geleitet von Walter Hofmann

7. Band

Verlag: Felix Dietrich, Leipzig

Abteilung B: Die Bücherhalle / Heft 1

Bücherberichte aus den Städtischen Bücherhallen zu Leipzig

Anschaffungs- und Ablehnungsvorschläge

(Beachte den Spitzenartikel in Abteilung A dieses Doppelheftes)

Vorbemerkung

Die Preise beziehen sich, soweit nicht anders angegeben, auf die broschierten Exemplare. Bei der andauernden Preisrevolution im Buchhandel kann eine Gewähr für die Gültigkeit der Preise nicht übernommen werden. Bei abgelehnten Büchern unterbleibt die Preisangabe. — Um kürzere Berichte bequem in den Buchartenpräsenzkatalog einarbeiten zu können, werden von den Bücherberichten auch einseitig bedruckte Abzüge hergestellt. Von ausführlichen Berichten stellen die Leipziger Bücherhallen für ihren Bedarf kurze Auszüge für den Buchartenkatalog her; Büchereien, die der Zentralstelle angeschlossen sind, können Abschriften dieser Auszüge gegen entsprechende Gebühren beziehen.

Schöne Literatur

Angenommen

Ludwig Thoma, Der Ruepp. Roman. München 1922, Albert Langen.
304 Seiten. 24 M.

Während der vorletzte Roman Thomas Bauern und Städter gegenüberstellte und aus diesem Kontrast Schwank- und Unterhaltungsliteraturwirkungen herausholte, ist dieses nach Thomas' Tode erschienene Werk wieder ein reiner Bauernroman, der Thomas besondere Vorzüge aufweist. Das ganze Geschehen gruppiert sich um die Gestalt des dem Trunk verfallenen Bauern Ruepp. Das Bild des

Trinkers, der die Kraft zum Handeln verliert, sich um Entscheidungen herumdrückt, immer Entschuldigungsgründe für seine Vergehen findet, sich selbst demitleidet, schließlich, als kein Ausweg mehr bleibt und gerichtliches Urteil droht, aus dem Leben schleicht, ist folgerichtig gezeichnet, mit vielen einzelnen Zügen, die auf genauer Kenntnis der Bauernnatur beruhen. Der Verfall der Familie und des Guts ist überzeugend mit dem Verfall des Trinkers verbunden. Die Nebenfigur des zum Priester bestimmten Bauernsohns, der sich vom Zwang befreit, scheint nicht ganz sicher gezeichnet, und ein Abenteuer, das er beim Versuch zu fensterkn erleben, eine Konzeßion an die Unterhaltungsschriftstellerei. Sonst aber ist der Roman guter Thoma alten Stils. Morgenstern

Anatole France, Der fliegende Händler und mehrere andere nützliche Erzählungen. München 1921, Kurt Wolff, 281 Seiten. 30 M.

Die wichtigsten von den 15 kleinen Stücken beschäftigen sich ironisierend, aufs reizend, anklagend und zugleich voller Mitgefühl mit dem Verhältnis der Rechtsprechung zu dem einfachen Menschen, der eine andere Sprache spricht als die gelehrten Herren und also von ihnen vergewaltigt wird, selbst wenn sie guten Willens sind. Das Hauptstück ist Crainquebille, die Geschichte von dem fliegenden Händler, der ganz verwirrt wird, als er sich wegen angeblicher Beleidigung der Polizei verantworten soll, dann die Geschichte Sancta Justitia von dem frommen, rechtschaffenen Richter, der Zeugenausagen nach seinem Sinne erpreßt, ohne zu ahnen, daß er den Zeugen vergewaltigt. Im Zusammenhang damit stehen die Stücke Die rechtschaffenen Richter und Hausdiebstahl. Sie alle machen starken Eindruck, da in ihnen der Stiefel und Relativist Anatole France sich von starkem Sozialgefühl erfüllt zeigt und nicht bei der kalten Ironisierung stehen bleibt wie sonst oft. Die übrigen Erzählungen des Bandes sind kühl elegante Spielerelen von sehr verschiedenem Wert. Am nettesten die zweite Geschichte, Putols, schneidend höhnisch die letzte Geschichte vom kleinen Eschornfelsseger, die die süßlichen Weihnachtserzählungen verulkt. An die Aufregung der Dreifußaffäre erinnert Der verkannte Patriot. Drei, Der Siegelring, Signora Chiara, Das doppelte Gesicht, sind banale Kofottengeschichten.

Für Leser, die Sinn für feinere soziale Satire haben und für geschliffene Form. Morgenstern

*

Jochim von der Holtz, Vater und Sohn. Ein Drama aus der Jugend Friedrichs des Großen. München 1921, E. Müller. 121 S. 40 M.

Eines der verheißungsvollsten Dramen der jüngsten Generation. Der Dichter gehört zur Nachfolge Kleists mit expressionistischem Einschlag. Die Kronprinzens tragödie mit Betonung der Generationsfeindschaft (bles der Zusammenhang mit Hasenclever, Werfel usw.). Der Dialog von starker (zuweilen auf die Spitze gesteigener) dramatischer Dialektik. Kräftiger Formwille in der Komposition besonders der einzelnen Szenen: darin Anknüpfung an die Tradition (Kleist) und Überwindung der süßlich-expressionistischen Zerfahrenheit. „Unzeitgemäß“ in der Verherrlichung des preussischen Pflichtmenschen, aber durchaus ehrlich überzeugt.

Daß es nicht ganz gelungen, den historischen Stoff ins Allgemeinmenschliche zu erheben, ist zuzugeben. Aber durch die Leidenschaft, mit der der Generationshaß betont wird, ist doch so viel eignes, von den historischen Namen unabhängiges Leben in das Drama getragen, daß es wohl als das bedeutendste Preussendrama und besonders Freisendrama anzusehen ist, das das letzte Jahrzehnt gebracht hat.

Beim Ausleihen zu beachten, daß das Stück seiner Bestimmung nach in erster Linie für nationalgerichtetes Bürgertum in Betracht kommt. Es kann darauf aufmerksam gemacht werden, daß wir Burtes Drama hatte besitzen das den gleichen Stoff als Freundesstragödie behandelt. Morgenstern

Hermann Hesse, Wanderung. Aufzeichnungen mit farbigen Bildern vom Verfasser. Berlin 1920. E. Fischer. 117 Seiten, geb. 55 M.

Hermann Hesse, Ausgewählte Gedichte. Berlin 1921. E. Fischer 82 S. geb. 25 M.

In welcher Gestalt wird Hermann Hesse dereinst fortleben? In der Gestalt des Allemannens, der in seiner Heimat verwurzelt ist, oder in der Gestalt des Wanderers, den es von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, vom Bürger zum Landstreicher, vom Deutschen zum Südländer treibt? In beiden Gestalten ist er von jeher in seinen Gedichten wie in seinen Erzählungen aufgetreten, und bis vor wenigen Jahren sahn wir ihn unwillkürlich als Doppelgestalt, in der sich Elemente vertrugen, die sonst auseinanderstreben, als Landstreicherstypus mit sehr starkem Heimatgefühl. Das ist nun neuerdings anders geworden. Hesse betont jetzt mit einer gewissen Heftigkeit seine Wanderernatur auf Kosten der andern, sei es, daß er von seinem heutigen Standpunkt aus eine Auswahl seiner Gedichte zusammenstellt, sei es, daß er Betrachtungen über neue Wandererlebnisse niederschreibt. Aber die Wandrergestalt, die er heute darstellen möchte, unterscheidet sich wesentlich von der früheren. Der geborne Wanderer freut sich der Bilder, die sich ihm auf seinem Wege bieten, aber er läßt sich von keinem festhalten und freut sich beim Genuß des einen schon auf das nächste; der geborne Wanderer liebt, aber er nimmt weder dauernd in Besitz, noch gibt er sich völlig hin, er hat das Verlangen, sein Liebesgefühl zu verströmen, nicht aber es in eine feste Bahn zu leiten. So etwa stellte sich Hesse früher dar, wenn er seine Wandrernatur betonte, und damit stimmte der Ton seiner Sprache, seiner Farben und Bilder überein, der weder schrill noch laut war. Heute ist dieser Wanderer erregt; er gibt sich nicht mehr selbstverständlich, er hat das Bedürfnis, sich zu rechtfertigen, auch wenn er das nicht ausdrücklich sagt. Während ein gut Teil der deutschen Welt sich dazu bekennt, innerhalb der Landesgrenzen zu leben und hier das Leben auszubauen und zu vertiefen, preißt er das Glück, Grenzen zu überschreiten, da es nichts Gehässigeres, nichts Stupideres gebe als Grenzen, aber seine Stimme ist nicht frei, hat nicht hellen Klang, sondern einen schmerzlichen Unterton und schrille Nebentöne. Der Schmerz, keine bleibende Statt zu haben, der früher weiche Wehmut war, weil das Heimatgefühl immer im Hintergrund stand, klingt jetzt herber, da es ihm heute nicht mehr gelingen will, die beiden Hauptkräfte seines Lebens, die Sehnsucht nach Heimat und die Sehnsucht nach Unterwegssein zu vereinen, wie

es ihm früher, vor den aufwühlenden Wirkungen des Weltkriegs, gegeben war. Seine Natur ist jetzt gespalten, und er empfindet diese Spaltung als unüberbrückbar. An die Stelle des alten Verlangens, alle Kräfte seines Wesens zu entfalten und zu vereinen, tritt das Verlangen, das eine Element auf Kosten des andern auszuwirken, die alte Heimatsehnsucht ganz zu unterdrücken und durch ein anderes Gefühl zu ersetzen, das zu der gesteigerten Wandersehnsucht stimmt. Den Weltenswanderer, der keine Landes- und Völkergrenzen kennt und sich am liebsten in fremden Ländern umhertreibt, überkommt nun die Sehnsucht nach Frieden, nach Erlösung, bald in stiller Frömmigkeit, bald im Aufschrei. Mit dem Stammesgefühl, das früher in ihm stark war und das er jetzt gern geringschätzt, ist seinem Wesen der feste Halt genommen; während er früher, trotz der Widersprüche seines Wesens, mit gesunden Sinnen die Genüsse der Welt selbstverständlich hinnahm, reißt er sie jetzt glerig an sich, im Innern unsicher, verzweifelt, ziellos, kein andres Ziel erkennend als das, vom Suchen nach einem Ziel erlöst zu werden. — Es bleibt abzuwarten, ob Hesse sich aus diesem Seelenzustand wieder herausfindet oder ob er das letzte Stadium seiner Entwicklung bezeichnet. Morgenstern

Jakob Kneip, Der lebendige Gott. Jena 1919, Diederichs. 20 M. 114 S.

Josef Windler, Irgendwas Gottes oder die Komödie des Chaos. Jena 1922. Diederichs. 111 S. 30 M.

Kneip wie Windler gehören (wie Engelke, Versh, Bröger, Berchhofen) zu den Werkleuten auf Haus Ryland, einer Dichtergruppe, die sich schon vor dem Kriege zusammenfand, im werktätigen Leben stehenden Männern, die dem Literatentum den Krieg ansagen und ehrlich und inbrünstig die Einspit von Arbeiten und Dichten anstreben, so verschieden sie geartet sind. Der Bauernsohn Kneip fühlt und schaut den lebendigen Gott auf dem Felde und im Bauernhaus, in der Kirche und der Schenke, bei Heiligen und Sündern, und dichtet, aus katholischer Gläubigkeit erwachsen, Geschichten, Abenteuer und Gesichte. Windler, der Dichter der Eisernen Sonette und des Dzeans, ergeht sich in seinem neuesten Gedichtband in apokalyptischen Gesichten, die die Welt des Kriegs und des sogenannten Völkersfriedens vor Gericht fordern. Beide Dichter reden in bildgesättigter, farbiger Sprache, die bei Windler nicht immer leicht eingeht, aber stets voller Kraft ist.

Kneip dürfte namentlich auf Leser stark wirken, die irgendwelche Beziehungen zum Katholizismus haben. Windlers Buch gehört in die Hände von Lesern, die auf die Weise von Unruhe und Ähnlicher eingestellt sind und sich von Sprachkühnheiten nicht zurückschrecken lassen. Morgenstern

Gerrit Engelke, Rhythmus des neuen Europas. Jena 1921. Diederichs. 114 S. 20 M.

Im Kriege gefallener Arbeiterdichter, zum Kreis der Werkleute auf Ryland gehörend, in Weltgefühl und Rhythmus Versh und Kneip am nächsten stehend, von stärkster Naturverbundenheit und blutwarmer Leidenschaft des Erlebens. Morgenstern

Georg Heym, Dichtungen. München 1922. Kurt Wolff. 308 S. Preis geb. 80 M. Halblein.

Heym (1887—1912) ist so wichtig für das Verständnis der modernen expressionistischen Lyrik, daß die Gesamtausgabe angeschafft werden muß. Er wird immer in erster Linie zu nennen sein, wenn die geistige Verfassung der deutschen Jugend kurz vor dem Weltkrieg, den sie kommen fühlte, klargelegt werden soll.

Der Band enthält die bisher veröffentlichten Gedichtsammlungen *Der Ewige Tag* und *Umbra Vitae* (die wir haben), ferner ungedruckte Gedichte aus dem Nachlaß, sowie die Novellensammlung *Der Dieb*, die Heym noch selber zusammengestellt.

Morgensfern

Walt Whitmans Werk in zwei Bänden. Berlin 1922. S. Fischer. 176, 258 S. 120 M.

Schöne repräsentative Auswahl, die Hans Reisiger besorgt hat; bringt im ersten Band außer einer ausführlichen Einleitung (gut im Biographischen wie im Urteil) eine reichliche Auswahl von Whitmans Prosa, im zweiten Band die Lyrik. Die Übersetzung liegt sich gut, hat Kraft und künstlerische Form. Die beiden Bände fassen zusammen und ergänzen sehr wesentlich, was wir bisher von Whitman haben (*Grasblume* und die *Prosa*auswahl der *Fruchtschale*). Bei der Bedeutung, die Whitman für die neue Demokratie und im speziellen für die Entwicklung der deutschen Lyrik hat, braucht diese Gesamtausgabe wohl keine besondere Empfehlung.

Morgensfern

Abgelehnt

R. H. Bartsch, Seine Jüdin. Leipzig 1921, L. Steadmann.

Der neue Roman Bartschs ist zwar ernster zu nehmen als seine letzten Werke, aber durchaus verfehlt. An dem Zerbrechen einer Ehe soll der Urgegensatz von Arier- und Semitentum aufgezeigt werden; aber so wie die beiden Eheleute dargestellt sind, braucht die Frau nicht Jüdin zu sein, um schließlich die Probe nicht zu bestehen. Der Charakter der Jüdin wäre auch auf arischer Grundlage möglich. Einige Schilderungen aus dem Oesterreich vor und während dem Kriege haben zeitgeschichtlichen Wert, sind aber nicht so bedeutend, daß sie über den Grundmangel des Buches hinwegstellen.

Morgensfern

Josef Ponten, Der Knabe Vielram. Berlin 1922, S. Fischer.

Fünf sogenannte Novellen, in denen sich die Entwicklung einer Kindheit spiegelt, bis auf die letzte, *Die Reise nach Wachen*, die ein Kriegsabenteuer gestaltet. Die ersten vier „Novellen“ sind entweder banal, wie die erste, die ganz im Wiedererzählen eines langweiligen Jungenstreichs stehen bleibt, oder verschroben und aufgepußt, wie die längste Erzählung, *Eine Rheintreise*, die die ersten Liebesabenteuer und Liebesstimmungen eines Jungen mit expressionistischen Verzerrungen und Übersteigerungen karikiert. Ein schönes Stück ist die letzte Erzählung, bis auf den katholisierend-literarischen Schluß (arte Schilderung der seelischen Annäherung eines jungen deutschen Offiziers und einer gefangenen Französin, die er ins Gefängnis führt).

Morgensfern

Wilhelm Hegeler, Zwei Freunde. Roman. Stuttgart 1921. Deutsche Verlagsanstalt.

Typisch für die Schwierigkeiten und Vorteile, die den Unterhaltungsschriftstellern der Weltkrieg gebracht hat. Schreiben sie heute einen Zeitroman, der ein halbes Menschenalter umspannt, so können sie ihn nicht umgehen. Das ist unbequem. Und so machen sie denn aus der Not eine Tugend und benutzen ihn, um zu erweisen, wie schlecht veranlagte Naturen, die natürlich in der Etappe bleiben, richtig schlecht werden, und zu erklären, daß Idealisten eine zeitlang spurlos verschwinden, nichts von sich hören lassen und die Braut der Ungewißheit und den Altären des Wahnsinns preisgeben. Der Weltkrieg als bequemer Kniff für die Romantekunst! Im übrigen erweist die Art, wie Hegeler seinen Wahnsinn im Dienste eines schuftigen Antiquitätenhändlers und Kunstfälschers sich betätigen und Abenteuerliches erleben läßt, noch obendrein, daß er nun glücklich in der Nähe des Hintertreppenromans angelangt ist.

Morgenstern

Alte deutsche Legenden, gesammelt von Richard Benz. Jena, Diederichs.

Zu der Benzschen Legenden- und Volksbücherpropaganda stehe ich im wesentlichen ablehnend. Man kann mit Benz bedauern, daß die Entwicklung des deutschen Prosaflils unterbrochen worden ist, kann in den alten Volksbüchern eine Sprache finden, die idios, kraftvoll etc. ist, und deren Schönheit bei gewissen Anpassungen auch dem heutigen Menschen noch zugänglich gemacht werden kann. Es kann ruhig zugegeben werden, daß, wer, sagen wir „gotischen“ Herzen ist, an der Sprache der von Benz erneuerten Legenden und Volksbücher seine künstlerische Freude haben wird. Das bedeutet aber noch lange nicht, daß diese erneuerten Legenden und Volksbücher spracherneuernd wirken können. Spracherneuernd wirkt nicht das Buch, das sprachlich schön, sondern das, dessen Gehalt im ganzen Volke lebendig ist. Spracherneuernd haben im 18. Jahrhundert das Volkslied gewirkt und Luthers Bibel: deswegen weil beide zu allen Ständen sprachen. Volkslied und Lutherbibel konnten helfen, den Glauben umzustürzen, daß Heil und Epik ein Ausfluß „annuitiger Gelehrsamkeit“ und also etwas für die Gelehrten und etwa noch die Hofgesellschaft seien — weil Volkslied und Lutherbibel dem ganzen Volke gehörten. Die alten deutschen Legenden und Volksbücher (von den Schildbürgern und ähnlichen satirisch-humoristischen Produkten vielleicht abgesehen) gehören aber seit Reformation und dreißigjährigem Krieg nicht mehr dem ganzen Volke. Die Legenden ganz sicher nicht; sie sind vielleicht im katholischen Süden als Volksektüre noch möglich, im protestantischen Norden auf keinen Fall. Und daher ist ihre sprachliche Form auch heute für mehr als die Hälfte der Nation nicht mehr lebendig und wirksam zu machen. Das Benzsche Unternehmen ist eine gelehrte und ästhetische Spielerei, eine von ihm sehr ernst gemeinte und mit gutem Sprachgefühl durchgeführte, aber doch eben eine Spielerei.

Ich bin also dafür, daß die Benzschen Legenden in *Schöner Literatur III* verbleiben und ausgetauscht werden an Leute, die ästhetische Feinschmecker sind oder alte Legenden wie Christophorus, Barlaam und Josafat oder Gregorius auf dem

Stein in der Form des 16. Jahrhunderts kennen lernen wollen, also kleine oder große Gelehrte sind.*
Morgenstern

Paul Gurf, Thomas Münzer. Eine Tragödie. Berlin, Desterheld & Co. 1922.

Gurf hat für seinen Thomas Münzer den Kleistpreis erhalten. Jedenfalls, wie die Lektüre erweist, zur Ausmunterung. Gurf zeigt nicht die Kraft, den wiedertäuferischen Bauernführer mit den treibenden Kräften der Zeit zu konfrontieren; namentlich fehlt der entscheidende Zusammenstoß mit Luther (oder einem seiner Vertrauten). Das Beste sind die allgemeinen Aufrufszenen am Anfang; sowie es an den Aufbau der Handlung und die Durchdringung und Gestaltung des Zeits und Allgemeinmenschlichen herangeht, versagt die Kraft. Morgenstern

Literatur und Sprachkunde, Theater

Ungenommen

Alois Brandl, Shakespeare. (Leben — Umwelt — Kunst). Neue Ausgabe. Berlin 1922. Ernst Hofmann & Co. 517 Seiten. 60 M.

Gustav Landauer, Shakespeare. Dargestellt in Vorträgen. Frankfurt a. M. 1920. Rütten & Loening. 2 Bände, 352, 394 S. 60 M.

Die beiden Bücher sind Gegensätze. Brandl zeichnet Shakespeare als Menschen seiner Zeit, Landauer schildert ihn in „fast schreckhaft: starker Vereinzelung“. Brandl zeigt, daß wir von Shakespeares Leben und Verhältnis zu seiner Zeit sehr viel wissen, und widerlegt damit am besten allen Bacon-Ansinn; Landauer behauptet ins Blaue hinein, daß wir von Shakespeares Leben kaum etwas wissen, und beweist damit nur, daß er mit der Leichtfertigkeit des vorerinnerten Agitators abspricht, wo er sich um Erkenntnis gar nicht erst bemüht hat. Für Landauer ist Shakespeare besaunenswertes Urgenie, trotzdem es feststeht, daß er weniger Erfinder als Höherführer war; Brandl betont so stark, wie Shakespeare den literarischen Richtungen der Zeit folgt, wie er mit der Technik der Dichtergenossen zusammenhängt, wie er praktischer Theatermann auch als Dramatiker ist, daß sein Genie einigermaßen verdunkelt wird. So bauen beide einseitig. Die Ausgabe, Shakespeares Gestalt aufzurichten, stellen sich beide. Aber Landauer interessiert als begeisterter Seelendeuter Shakespeares Werke, schrankenlos subjektiv, selbstherrlich, von vornherein darauf aus, einen Übermenschen zu zeichnen, einen genialen, freigeistigen Realisten, der die schärfsten Augen für das Leben ringsum hat und aus Beobachtungen Erkenntnisse gewinnt. Brandl will zeigen, wie der

* „Schöne Literatur III“ ist in den städtischen Bibliotheken zu Leipzig das Vergleichs-, das die Gesamtansgaben mit Einstellungen und kritischen Apparat, ältere, nicht mehr unmittelbar lebendige Literatur und moderne literarische Spezialitäten enthält. Diesem Verzeichnis stehen die gegenüber, die das unmittelbar lebendige und weiteren Kreisen zugängliche Schrifttum umfassen: Schöne Literatur I mit den Romanen, Erzählungen und Novellen, Schöne Literatur II, enthaltend Gedichte und Dramen in Einzelausgaben. Auf diese Katalogeinteilung bezieht sich Dr. Morgensterns Unterscheidung und bedingte Ablehnung.

große Künstler aus der Zeit, ihrem Wissen, Denken, Fühlen, sozialen Auffassungen herauswächst, und hat dann nicht die Künstlergabe, das Eigene Shakespeares überzeugend darzustellen. Er genügt so wenig wie Landauer. Landauer verliert in neuromantischer Künstlerschwärmerei den festen Boden unter den Füßen, Brandl ist so tatsachenbeseffen, daß ihm die Dichterpersönlichkeit entschwindet. Also müssen beide nebeneinander gebraucht werden. Zu jeder Dramenanalyse Landauers ist Brandl heranzuziehen, aus dem man ersehen kann, wo Landauer ins Blaue hinein phantasiert; und umgekehrt ist es gut, wenn der Leser Brandls, nachdem er von Shakespeares Zugehörigkeit zu seiner Zeit erfahren, dann liest, wie der Subjektivist Landauer sich am „Ewigen“ begeistert.

Es dürfte sich empfehlen, Landauer, der die stärkere Beredsamkeit und die größere Reichtfertigkeit hat, mit besonderer Vorsicht auszuliehen. Stets ist darauf hinzuweisen, daß auch Schückings „Charakterprobleme bei Shakespeare“ und Brandls Buch vorhanden sind, die beide sehr gut lesbar sind.

Morgensfern

Philipp Witkop, Heinrich von Kleist. Leipzig 1922, H. Haessel. 276 S. geb. 40 M.

Witkop erklärt die Werke Kleists aus des Dichters Weltanschauung und jeweiliger Lebenssituation und stellt sie nachschaffend dar. Das Leben wird in großen Zügen gegeben, ohne philologische Erdörterung, die Werke werden vor dem Leser aufgebaut, ohne langwierige ästhetische Auseinandersetzung und Kritik. Der Hauptakzent liegt auf der künstlerischen Darstellung, die alle philologische und ästhetisch kritische Arbeit nur als zu verwertende Vorarbeit ansieht, die dem Leser möglichst ganz erspart bleiben soll. Zweifellos die lesbareste und lebendigste Kleistbiographie; sie läßt Brahms und Herzog weit hinter sich, die von denen, die mehr im Stoffe herumwühlen wollen, nebenher gelesen werden können.

Morgensfern

Romain Rolland, Das Leben Tolstois. Frankfurt a. M. Literarische Anstalt Rütten & Loening. 220 Seiten. Nur gebunden zu haben: in Pappe 50 M. Halbleinen 60 M.

Hervorragend klar und eindringlich schlicht geschriebener Versuch, die geistige und künstlerische Entwicklung Tolstois aufzuzeigen, mit kluger Vorsicht das Biographische und die Zeitgeschichte sparsam heranziehend. Besonders wichtig die liebevoll eindringende Würdigung des künstlerischen Schaffens und Sträbelns des alten Tolstoi, der hier nicht in der üblichen Weise herabgesetzt wird. Erschütternde Schilderungen des Kampfes, Leben und Lehre in Einklang zu bringen. Noch vor dem Weltkrieg geschrieben. Bei aller Liebe und Begeisterung ohne Phrasen und modischen Schwulst.

Morgensfern

Max Hochdorf, Die deutsche Bühnengenossenschaft. Potsdam 1921.
 O. Kiepenheuer, 246 S. 18 M.

Wichtiger Beitrag zur deutschen Theatergeschichte des 19. Jahrhunderts. Gibt einen Überblick über die Organisationsbestrebungen der Schauspieler-schaft bis zur Gründung der Bühnengenossenschaft und schildert lebhaft deren Tätigkeit im den ersten 50 Jahren ihres Bestehens, läßt für die Gegenwart seit der Revolution im Stich.

Das Buch geht nicht etwa nur den Schauspieler an, sondern jeden Theaterfreund, der sich über das Fundament des deutschen Theaterwesens unterrichten will, den Literaturhistoriker, Kritiker usw., nicht zum wenigsten die Theaterfreunde unter der Arbeiterschaft.

Morgenstern

E. Nestriepke, Die Theaterorganisation der Zukunft. Volksbühnenbewegung und Sozialisierung des Theaters. Berlin 1921. Verlag H. Wibfer & Co. (Volksbühnenbuchhandlung). 48 S. 3.50 M.

Unterrichtet über das Wesen und die Ergebnisse der Volksbühnenbewegung und gibt praktische Anweisungen für neue Unternehmen. Die Schrift geht nicht nur Theaterinteressenten an, sondern auch Kommunalpolitiker, Stadtverwaltungen etc. Durchaus sachlich, ohne große Redensarten.

Morgenstern

*

Friedrich Seiler, Deutsche Sprichwörterkunde. München 1922, E. J. Beck. 457 Seiten. 85 M.

Das erste ausführliche Werk über das deutsche Sprichwort. Es stellt das Wesen des Sprichworts fest, gibt einen Abriss seiner Geschichte, verzeichnet die Sammlungen von alter Zeit bis in unsere Tage. Der wichtigste Teil beginnt dann mit Kapitel 7. Vier Kapitel behandeln zunächst unter Anführung eines gewaltigen Materials, die innere und äußere Form des Sprichworts, geben also eine Ästhetik des Sprichworts. Dann werden die sprichwörtlichen Redensarten nach den einzelnen Lebensgebieten behandelt, die sie spiegeln (kulturhistorisch wichtig). Das 12. und 13. Kapitel erörtert die Fragen, wie der Volkscharakter und welche Welt- und Lebensanschauung sich im Sprichwort äußert, wobei die Abwehr chauvinistischer Ausdeutung beachtenswert ist. Ein Kapitel über das Sprichwort im deutschen Unterricht macht den Schluß.

Das Werk ist ein Teil des großen Handbuchs des deutschen Unterrichts an höheren Schulen. Daraus erklärt sich nicht nur das — übrigens sehr beachtenswerte — pädagogische Schlußkapitel, sondern auch das lange Vorwollen bei den Quellen und Sammlungen und die Voraussetzung lateinischer und griechischer Sprachkenntnisse. Das schreckt gewiß im ersten Augenblick ab, und Nichtakademikern ist daher zu sagen, daß sie sich von den ersten Kapiteln nicht verblüffen lassen und ihre Hauptaufmerksamkeit den Kapiteln 7—13 zuwenden sollen, wo sie Dinge gesagt finden, die sie sonst vergeblich suchen und die dem allgemeinen Verständnis zugänglich sind.

Das Buch ist eine bewundernswerte Leistung, da es gleich beim ersten Anlauf ein ungeheures Material bewältigt hat. Bis zu einem gewissen Grade ersetzt es auch dank seinem brauchbaren Register ein Sprichwörterlexikon.

Das Buch geht nicht nur Leser mit sprachlichen Interessen an, sondern auch solche mit kultur-, rechts-, medizinischgeschichtlichen.

Eine Ergänzung gibt der 5. Band von Seilers Deutscher Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts, das von den Lehnspriechwörtern handelt, also den Sprichwörtern, die aus fremden Literaturen stammen. Morgenstern

Abgelehnt

Karl Vorinsfi, Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 1921, Union. 2 Bände.

Vorinsfi gehört zu den Literaturgeschichtsschreibern, die Sinn für einzelne Dichtergruppen und ihre Zusammenhänge haben, dagegen auffallend geringes künstlerisches Einfühlungsvermögen und Werturteil für die einzelne Dichterpersönlichkeit und das einzelne Werk. Sie sind am glücklichsten in der Darstellung älterer Perioden, über die das Urteil einigermaßen feststeht, versagen aber völlig gegenüber Zeiten, deren Produktion noch nicht ganz zu übersehen ist. So ist brauchbar Vorinsfis erster Band (wohl auch gelegentlich anregend), unmöglich der zweite, wo sein ästhetisches Urteil ethischen, politischen, rassepsychologischen Gefühlen nicht standhält und seine Einstellung ihn etwa Hebbel karikieren und Geibel glorifizieren läßt. Seine Fähigkeit, Zusammenhänge der Produktion verschiedener Zeiten zu erkennen, erweist sich auch hier; aber seine unkünstlerische Art, die sich auch in hölzerner Darstellung ausdrückt, hebt diesen Vorzug auf, und seine den lebendigen Kräften der Zeit fremde Urteilsfabrik könnte viel Schaden stiften, wenn das Werk Einfluß gewinnen würde. Der zweite Band könnte nur als Nachschlagewerk und als abschreckendes Beispiel benutzt werden. Also weg mit dem dickleibigen Monstrum! Morgenstern

Kurt Martens, Die deutsche Literatur unserer Zeit. In Charakteristiken und Proben. München 1921, Ködel & Cie.

Ein Nachwerk schlimmster Sorte. Charakterisiert etwa drei Duzend Dichter in oberflächlich schwägender Literatenweise, ohne jemals auch nur den Versuch zu wagen, eine Gestalt aufzubauen. Das Beste sind die Bilder. Morgenstern

Alexander Eliasberg, Russische Literaturgeschichte. München 1922, Bed.

Von Geschichte keine Rede. Eine Reihe chronologisch geordneter Essays über einzelne Dichter, gelegentlich auch Dichtergruppen. Darstellung im Zeitungsstil, in der Hauptsache auf fremdem Urteil, nicht auf eigener Lektüre beruhend; starke Abhängigkeit von Merschkowski. Die Dichter der jüngsten Zeit wie Goek und Andrejew werden mit einer Art Peinlichkeit beurteilt, der aus Merschkowskischer Rache stammt. Das Beste sind die beigegebenen Porträts.. Morgenstern

André Suarès, Dostojewski. München 1922, Kurt Wolff.

Eine brauchbare, lesbare Darstellung Dostojewskis könnte willkommen sein. Nicht aber sind es diese Nebelphantasien, die Suarès und Zweig (Drei Meister) zum besten geben. Das sind bestenfalls Phantasien über das Thema Dostojewski, geeignet, den Dostojewskidusel zu mehren, der jetzt die Welt erfasst hat. Suarès wie Zweig sind Literaten, und schreiben in erster Linie für Literaten, denen die schöne Geste und das dunkle Raunen mehr gilt als der klare Gedanke und die schlichte Form; sie müßten wertvollere Menschen sein, wenn ihre Analysen, die nichts als Phantasien sind, wertvoll werden sollten.

Überdies scheint Franz Blei bei der Übersetzung des Essays, der zu einem Buche aufgeblasen worden ist, etwas sorglos gewesen zu sein. Denn die Plakeschen Übersetzungen von Suarès (die für uns auch nicht in Betracht kommen) sind weit lesbarer.

Falls nach Suarès gefragt werden sollte, kann auf Curtius' Buch Die literarischen Wegbereiter des neuen Frankreich verwiesen werden, in dem der kattholische, nationalistische Geschmäcker ausführlich (und allzu günstig) besprochen wird.

Morgenstern

Bildende Kunst**Angenommen****Bücher zur altdeutschen Kunst**

Curt Glaser, Lukas Cranach. (Deutsche Meister, hrsg. von Karl Scheffler und Curt Glaser, Bd. 1.) Leipzig 1921, Insel-Verlag. 239 Seiten mit 117 Abbildungen. Geb. 70 M.

Max J. Friedländer, Albrecht Dürer. (Deutsche Meister, hrsg. von Karl Scheffler und Curt Glaser, Bd. 2.) Leipzig 1921, Insel-Verlag. 229 Seiten mit 115 Abbildungen. Geb. 70 M.

Kurt Pfister, Der junge Dürer. München 1921. D. E. Reich. 43 Seiten, 20 Tafeln. Geb. 70 M.

Wilhelm Niemeyer, Matthias Grünewald, der Maler des Isenheimer Altars. (Furche-Kunstgaben, 3. Veröffentlichung.) Berlin, Furche-Verlag 1921. 50 Seiten mit 24 Abbildungen und 10 farbigen Tafeln. Geb. 80 M.

Der Insel-Verlag gibt, unter der Leitung von Karl Scheffler und Curt Glaser, eine neue Serie Kunstbücher heraus, „Deutsche Meister“. Diese Publikationen — die Erkenntnis, aus der sie hervorgegangen, der Charakter von Kunstdliteratur, den sie aufweisen — sind bedeutsam genug, um auch vom Standpunkt der volkstümlichen Bücherei aus dazu Stellung zu nehmen.

Der Plan, der der Serie zugrunde liegt, dürfte eng zusammenhängen mit der Situation, in der sich augenblicklich Kunstgeschichte und Kunstpublikum bei uns

befinden. Sowohl die äußeren Verhältnisse (Verteuerung des Verkehrs und des Auslandsaufenthaltes), wie die geistige Isolierung, in die Deutschland durch den Weltkrieg geraten ist, drängen die kunstgeschichtliche Forschung in eine bestimmte Richtung. Da das unentbehrliche Studium der Originale, der Quellen und des bestimmenden Milieus an Ort und Stelle, soweit ausländische Kunst in Frage kommt, beinahe unmöglich gemacht ist, richtet sich das Interesse vornehmlich auf die Kunstdenkmale, Meister und Kunstentwicklung des eignen Landes. Wir beobachten daher schon jetzt eine Steigerung der Literatur über deutsche Kunst und werden in den kommenden Jahren eine Zunahme in noch höherem Maße konstataren können. Dabei sprechen nun freilich auch — und das ist ein Glück — innere Beweggründe mit. Etwa zur gleichen Zeit, als sich der moderne Expressionismus durchzusetzen begann, i. L. beeinflusst von ihm, i. L. unabhängig, hat sich die Forschung mit erneutem Eifer der nordischen Kunst zugewandt. Sie fing an, ein Problem des nordischen Kunstschaffens zu sehen und dem nachzuspüren; Mittelalter, Gegensatz von „gotischer“ Ausdruckskunst und Renaissanceideal, Wesen des Volkes stellen sich mit dem Anspruch auf erregte Teilnahme in unsern Gesichtskreis. Innerer Antrieb und Zwang äußerer Verhältnisse wirkten also bei dieser Neuorientierung der deutschen kunstgeschichtlichen Forschung, mit der wir in den nächsten Jahren zu rechnen haben, zusammen.

Diese Neuorientierung nun, die Abschwächung der bisher so fruchtbaren internationalen Interessen — vom rein wissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen eine Verarmung und vielleicht eine Gefahr —, ist vom Standpunkt der volkstümlichen Bücherrei aus eher zu begrüßen. Der Kunstfreund wird immer am besten mit dem Studium der Kunst des eignen Landes beginnen, einmal, weil ihm hier am leichtesten ein ausreichendes Anschauungsmaterial zugänglich sein wird, und dann weil ihn mit ihr und ihrem Geiste die innere Verwandtschaft, der gemeinsame Ursprung verbindet. Vertieftes Verständnis für Anschauungs- und Gefühlswerte der bildenden Künste, soweit es durch Literatur überhaupt vermittelt werden kann, dürfte bei der Beschäftigung mit der heimischen Kunst am ehesten zu erwarten sein. Es wird dann zu erwarten sein, wenn Behandlung und Darstellung nicht nur von gelehrtem Wissen, sondern von Beherrschung und Verlebendigung des Stoffes zeugt. Wir werden daher, im volkspädagogischen Interesse, die Neuerscheinungen auf diesem Gebiet besonders aufmerksam zu verfolgen und zu prüfen haben.

*

Es läßt sich nun schon heute sagen, daß die Kunstdliteratur auf diesem Sondergebiet ein respektables Niveau erreicht hat. Die beiden vorliegenden Bände des Insel-Verlags zeugen von der Freiheit des Blicks, die man jetzt mit wissenschaftlicher Gründlichkeit zu verbinden weiß. Beide Autoren, Friedländer und Hafer, sind in erster Linie Kenner und Sammler, nicht Kunstphilologen. Sie wissen zwar im philologischen Detail und in den wissenschaftlichen Streitfragen genau Bescheid, aber sie verfangen sich nicht in Kleinigkeiten und im Gelehrtengejanz. Sie schalten das, was nur den Fachgelehrten angeht, aus, oder flechten das Unentscheidliche bei gegebener Gelegenheit unauffällig ein. Und indem sie die sorgfältig geprüften und gesicherten Ergebnisse der Forschung verwenden, streben sie danach,

ein Bild von dem Mann, seiner Leistung, seinen Wandlungen und dem, was er für Mit- und Nachwelt bedeutet, zu geben. Welches sind nicht spezifisch vollständig, nicht in ihrer Einstellung und nicht in ihrer Tendenz. Aber ihre Darstellung, in Aufbau und Ausdruck, ist klar, gedrängt, von überflüssigem Gefühlsschwallen ebenso wie von kleinbürgerlicher Gelehrsamkeit entlastet, man könnte sagen: weltmännisch orientiert. Wer in der Materie Bescheid weiß, erkennt mit Genugtuung, wie jede Behauptung fundiert, jeder Satz wohlüberlegt ist. Wer sich an den Stoff erst heranarbeitet, findet hier kundige Führer, bei deren Leitung ihm nichts entgeht, aber auch die Beschwerlichkeit des Weges kaum zum Bewußtsein kommt.

Auswahl und Wiedergabe der Abbildungen sind ausgezeichnet, die Ausstattung des Ganzen eine hervorragende Leistung, so daß — was man von einem Kunstbuch wünschen möchte — schon von der äußeren Erscheinung eine geschmackbildende Wirkung ausgeht.

Über die Stellung des Friedländerschen Buches innerhalb der bei uns vorhandenen Dürer-Literatur, über das Verhältnis von Claessens Cranach zu dem Worringerschen würde nach der Anschaffung noch Ausführlicheres zu sagen sein.

*

Während Friedländer uns die Gesamtpersönlichkeit und Gesamtentwicklung Dürers vor Augen stellt, wählt sich Pfister einen Teilausschnitt, der allerdings heute die Aufmerksamkeit besonders auf sich lenkt: die Jugend Dürers etwa bis zum Beginn der zweiten italienischen Reise (1505). Den Dürer der Apokalypse, der großen Passion, des Marienlebens noch, der Kupferstiche bis zum berühmten Adams und Evasblatt, der gleichzeitigen Gemälde und Zeichnungen; den Dürer, der von Schongauer kommt und nach dem Süden zieht, und in dessen Innern sich die Auseinandersetzung zwischen Gotik und Renaissance abspielt. Allerdings werden die Zeitgrenzen nicht peinlich innegehalten, sondern auch das Verhältnis Dürers zu Luther mit in die Betrachtung gezogen, da es in dem Stück Seelengeschichte, das hier gegeben werden soll, nicht fehlen darf. Denn Pfister bekennt ausdrücklich, daß er die Gestalt des jungen Dürer nicht, wie es bisher meistens geschehen, einseitig als ein Problem kunstgeschichtlicher und stilkritischer Untersuchungen, sondern in ihrer menschlichen, weltanschaulichen und schöpferischen Art deuten wolle. Dieser Anspruch und die Art, wie er erfüllt wird, legen es nahe, die Studie mit einer fünfzig Jahre früher erschienenen Abhandlung zu vergleichen, dem Dürer-Aufsatz Hermann Grimms. Man erkennt dann, wie der moderne Kunsthistoriker, auch da wo er ins Psychologische und Ideelle strebt, viel mehr von Anschauungswerten genährt und bestimmt ist als der Vertreter der Generation von 1870. Beiden gemeinsam ist die starke Konzentration, das Pathos der Auffassung, die Fähigkeit zu weitem Rundblick und ein meisterhaft knapper und klarer Stil. Der Vergleich, der hier angedeutet wird, zeigt schon, daß der Pfisterschen Studie als darstellerischer Leistung ein hoher Rang zukommt.

Es ist daher schade, daß die Mühe, die der Verlag auf die Ausstattung des Buches verwendet hat, zu keinem vollen Erfolg geführt hat. Die Wiedergaben namentlich der Kupferstiche sind z. T. sehr trübe. Einen besonderen Reiz bilden die farbigen Reproduktionen einiger Aquarelle; Tagebuchblätter von der Reise, die uns heute durch ihre impressionistische Frische verblüffen.

Ich stimme nicht unbedingt für die Anschaffung des Buches, da eben die Bildbeigaben etwas ungleichmäßig sind. Als Zeugnis einer gediegenen, unakademischen Kunstliteratur sähe ich es allerdings gern in unserm Dürer-Paragrafen. Für Bibliotheken, die noch nicht viel Dürer-Literatur besitzen, ist es empfehlenswert, wenn sie mit einem Kreis gebildeter Leser rechnen können.

*

Vom Insel-Verlag wird für die Serie „Deutsche Meister“ auch ein Buch über Grünewald von Heinrich Wölfflin angekündigt; ein Werk, dem auch wir mit Spannung entgegensehen dürfen, dessen Erscheinen sich aber verzögert. Ich mache deshalb auf die Veröffentlichung des Furcht-Verlags aufmerksam, die Wiedergaben (3. L. farbige) nach Gemälden und Zeichnungen des Meisters bringt und dazu eine einführende Studie von Wilhelm Riemeyer. Diese Einführung ist vor allem deshalb erwünscht, weil sie sich eingehend mit dem Isenheimer Altar befaßt (Lebensgeschichte und übriges Werk werden nur summarisch behandelt). Sie spricht die einzelnen Altarteile durch, führt in den geistigen und religiösen Gehalt der Darstellungen ein (wobei erfreulicherweise die mystische Bedeutung bestimmter Szenen, die neuerdings von theologischer Seite nachgewiesen worden ist, der Allgemeinheit mitgeteilt wird), und setzt sich in umfassender und erschöpfender Weise mit den künstlerischen Werten auseinander. Zuweilen sind die Deutungen und Erklärungen Riemeyers für meinen Geschmack ein bißchen zu konstruiert; ein Subjektivismus, der auch in eigenartigen und wenig geschmackvollen Wortbildungen zu Tage tritt. Doch fallen solche Einzelheiten nicht schwer ins Gewicht. Die gründliche Auseinandersetzung mit dem Thema, die doch nicht spezifisch wissenschaftlich eingestellt ist (wie noch Oskar Hagens Grünewaldbuch), die Ausblicke, die sich gelegentlich nach anderen Meistern hin und in andere Geistesgebiete austun, werden den Leser fesseln und ihm Gewinn bringen. Bei der großen Bedeutung, die Grünewald für die deutsche Kultur und für unser modernes Bewußtsein besitzt, reicht die Monographie von H. L. Mayer (390 K 20) allein nicht aus; während andersseits durch die Anschaffung der geistreiche aber schwierige Essay von Hausenstein (390 K 35), den wir seinerzeit, um das Interesse am Isenheimer Altar zu befriedigen, mit Vorbehalt eingestellt haben, nun entbehrlich würde. Balzer

Werner Weisbach, Das Barock als Kunst der Gegenreformation.

Berlin 1921. Paul Cassirer, 232 Seiten mit 99 Abbildungen. Geb. 80 M.

Auch die Prüfung dieses Buches wurde veranlaßt durch das erhöhte Interesse, das man vom augenblicklichen Stand der modernen Kunstentwicklung aus dem Barockzeitalter entgegenbringt. Der Verfasser selbst ist auf einem anderen Wege zu seinem Thema gekommen. Beschäftigt mit Untersuchungen über die religiöse Kunst Rembrandts, hat er erfahren, wie sehr es an einer Untersuchung über die katholische Kirchenkunst des ausgehenden 16. und des 17. Jahrhunderts fehlt, die historisch und ästhetisch, als Kontrastercheinung zu Rembrandts Leistung zu betrachten ist. Er schneidet sich daher aus dem großen Komplex der Barockkunst dieses Sonderthema heraus und bringt das rein Kunstgeschichtliche in enge Verbindung mit dem Geistes-, insonderheit mit dem Religionsgeschichtlichen. Diese Einschränkung der Betrachtung, scheinbar eine Beeinträchtigung, gereicht in Wahr-

heit dem Buche zum Vorteil. Barockkunst ist ein so weiter und in sich widerspruchsvoller Begriff, daß eine Darstellung, die ihn als Ganzes fassen will, leicht zur Verwirrenheit führt. Dadurch aber, daß hier das Fühlen und Schaffen der Zeit unter einem bestimmten Gesichtswinkel beobachtet wird, gewinnt man nicht nur von dieser einen Seite ein deutliches Bild, sondern das Verständnis für Barock überhaupt wird aus dem Nebels und Stimmungshaften auf eine Stufe klarerer Anschauung gehoben.

Der Verfasser teilt sein Buch in drei Hauptkapitel. Zunächst untersucht er die historischen und psychologischen Grundlagen des Zeitabschnitts; zeigt, wie eine scharfe Reaktion gegen die Sinnenfreude und Weltlichkeit der Renaissance einsetzt, aus der aber doch einige wesentliche Elemente erhalten bleiben; zeigt das Herauskommen einer neuen Religiosität und ihre beiden Hauptrichtungen, die heroische und die mystische, und wie sie mit Wüsterei, Erotik und anderen psychischen Erscheinungen verquickt sind. Das Bild, das hier von der Seelenstimmung des Zeitalters und ihren mannigfachen Ausstrahlungen gegeben wird, beruht augenscheinlich auf einer gründlichen Kenntnis der gegenreformatorischen Bewegung und dürfte nicht nur als Vorbereitung für die folgenden Ausführungen, sondern allgemein als kulturgeschichtliche Schilderung fesseln.

Im zweiten Kapitel (Elemente der gegenreformatorischen Kunst) zeigt Weißbach, wie das Geistige sich in sinnliche Anschauung und künstlerische Gestaltung umsetzt, und welche Wandlungen sich dabei im Verlauf der Epoche ergeben. Berücksichtigt werden hauptsächlich Malerei und Plastik; nur zum Schluß wird auf einige deutsche spätkarocke Bauwerke hingewiesen als auf Ausprägungen eines nach einem Gesamtkunstwerk hinstrebenden Schöpferwillens. Die einzelnen Länder und führenden Individualitäten werden charakterisiert; Italien (Michelangelo, Caravaggio, Barocci, Bernini, Domenichino, Tiepolo u. a.), Spanien (Greco, Ribera, Zurbaran, Murillo), die katholischen Niederlande (Rubens, van Dyck), in geringerem Umfange Frankreich und Deutschland, werden in ihren bestimmenden Zügen scharf umrissen vor uns hingestellt. Im Gegensatz zu Müllin, der hauptsächlich auf Erkenntnis der formalen Unterschiede dringt, verfährt hierbei Weißbach so, daß er das Gegenständliche stark betont und immer wieder auf die geistigen Unterschiede, die sich darin ausprägen, aufmerksam macht. Das Buch kann daher auch als Ergänzung zu Müllins „Kunstgeschichtlichen Grundbegriffen“ dienen, die ja vielfach die gleiche Zeit und die gleichen Werke behandeln.

Das Schlusskapitel (Die gegenreformatorische Kunst und das Heilige) faßt die Ergebnisse zusammen und grenzt die katholische Kunst des Barock gegen die mittelalterliche ab. Diese Feststellungen, zwar nicht erschöpfend, sind für die Klärung unseres Verhältnisses zu der barocken Religiosität besonders wertvoll.

Die Darstellung Weißbachs ist nicht gerade leicht. Er bedient sich gern fremdsprachlicher Fachausdrücke, auch dort, wo das deutsche Wort dem Sinn keinen Mistrag tun würde, und das ist nicht das Zeichen von besonders gehultem stilistischen Geschmaack. Aber es muß hervorgehoben werden, daß die reichliche Verwendung von Fremdwörtern an sich kein Grund ist, das Buch einem größeren Publikum vorzuenthalten. Dem Leser wird die Durcharbeitung des Buches allerdings etwas erschwert; aber er kann die Fachausdrücke in einem Wörterbuch auf-

suchen — eine Nebenarbeit, die zunächst etwas zeitraubend ist, bei der er aber keinen Schaden nehmen dürfte. Viel wichtiger als das Vermeiden von Fremdworten ist, daß die Ausdrucksweise nicht trübe, unbeholfen, gewunden und verschroben sei. Es kommt vor allem darauf an, daß Sachbau und Satzgefüge durchsichtig und organisch gewachsen sind, und daß das Tempo des Stils etwas vom innern Erleben des Schriftstellers mitteilt. Das ist in der Hauptsache bei Weisbachs Buch der Fall; es liegt sich nicht hehlig. Im übrigen kommt es, schon durch sein Thema, ja nur für eine höhere Schicht des Leserpublikums in Betracht, ähnlich wie Möllers Bücher und manche andere kunstwissenschaftliche Werke, die wir besigen.

Auf das Interesse, das das Werk auch für andere Abteilungen der Bücherei (Kultur- und Religionsgeschichte) haben dürfte, wurde bereits hingewiesen.

Das Abbildungsmaterial ist nach Auswahl und Qualität der Wiedergabe vorzuziehlich. Volger

A b g e l e h n t

Wilhelm Hausenstein, Vom Geist des Barock. München 1920, K. Piper.

Anlaß zur Prüfung des Buches geben die für den Schiller-Verein gehaltenen Vorträge von Professor Binder, als deren Folge eine stärkere Nachfrage nach Werken über Barockkunst zu erwarten ist.

Hausenstein's Versuch zielt nicht auf historische Darstellung einer Kunstperiode und ihrer Entwicklung. Sondern er faßt das Barock (die Kunst des 17. Jahrhunderts mit ihren Vorbereitungen im 16. und ihren Ausstrahlungen bis tief ins 18. hinein) als Erlebnis. Er bildet sich aus zahlreichen Eindrücken vom italienischen, französischen, niederländischen, spanischen, deutschen Barock, von Schöpfungen der Architektur, Plastik, Malerei, einen Gesamtbegriff; und er stellt ihn hin in mannigfachen Umschreibungen und Ausdeutungen. Er spricht vom Organischen, Malerischen, Naturalistischen, Katholischen, Erotischen usw. im Barock und deckt die innere Gegensätzlichkeit und das Widerspruchsvolle auf, das die Kunst der Zeit durchzieht. Er lebt sich mit einer erstaunlichen Anpassungsfähigkeit und Begeisterungsfähigkeit in den Zeitgeist und seine verschiedenartigen Äußerungen ein, und versteht doch auch nicht die Abneigung, die man gegen das Barock haben kann. Zum Schluß wird das Verhältnis der Barockkunst zu der unserer Tage und zu der des christlichen Mittelalters in einigen entscheidenden Punkten klargestellt.

Diese Einstellung auf die Kunst der Vergangenheit als auf ein gegenwärtiges Erlebnis und das Abwägen gegen die Tendenzen der eignen Zeit wären an sich Momente, die das Buch auch für die vollständige Bücherei wertvoll machen könnten. Doch erhebt sich die Betrachtung Hausenstein's in eine zu hohe und abstrakte Region, als daß ihm die Mehrzahl der Leser zu folgen vermag. Wenn man aus seinen Ausführungen Nutzen ziehen will, muß man schon eine genaue Kenntnis der Barockkunst besitzen, viele und deutliche Erinnerungen an Werke und Künstler, Vertrautheit mit den verschiedenen Strömungen und ihren Bedingungen, und die Fähigkeit, alles das hurtig und in ungewohnter Weise im Geiste ein-

ander zu nähern. Undernfalls bleibt Hausenstein's Buch unverständlich, oder, was schlimmer ist, es verleitet zu haltlosen Lebensarten. Möglicherweise könnte es in Städten wie Dresden, Wien oder München, die reiches Anschauungsmaterial bieten, auch in einer volkstümlichen Bücherei am Platze sein.

Ein anderer Einwand richtet sich (vom volkspädagogischen Standpunkt aus) gegen die stilistische Eigenart und Ausdrucksweise des Buches. Nicht nur daß Hausenstein hier immer wieder vom Einzelnen ins Allgemeine abschweift (z. B. widerstrebt ihm, einmal längere Zeit bei Künstlerindividualitäten zu verweilen, und die einzige, der eine einigermaßen geschlossene Charakteristik gewidmet wird, ist Rubens) — er drängt auch gern in seine Sätze und Satzfolgen weit auseinanderliegende Eindrücke, Vorstellungen, Begriffe zusammen. Er schreibt beispielsweise innerhalb einer längeren Periode (S. 106): „Das Schwanen des mit der ägyptischen Last des Heilandsleibes beschwerten Kreuzes, das vom Knechten mit fürchterlich hervorgebeulten Proletariatusmuskeln in die Höhe gehoben, gestossen, gezerrt wird“.

Hier muß der Leser nicht nur erraten, daß das Gemälde der Kreuzaufrichtung in der Kathedrale von Antwerpen gemeint ist, sondern er muß auch eine Vorstellung von der stilistischen Eigenart des antiken Bildhauers Iysippos bei der Hand haben, um sich das Beiwort zu erklären. Diese Häufung und Zusammenbrängung von Vorstellungen, das Herumspringen und, man kann oft sagen Jonglieren mit ästhetischen Begriffen und Erlebnisnuancen gibt dem Buch seine geistreiche Haltung, macht es aber auch zu einer diffizilen Lektüre.

Aus diesen Gründen kann ich die Anschaffung des subjektiv fesselnden, aber mehr glänzenden als tiefinnigen Buches nicht empfehlen. Balzer

Erziehung, Unterricht, Berufswahl, Spiel und Sport, Gesundheitspflege

Angenommen

Hugo Gaudig, Schulreform, Gedanken zur Reform des Reformierens.
Leipzig 1920. Quelle & Meyer. 111 Seiten. 14.80 M.

Die Schule der Zukunft soll getragen sein vom Kulturwillen der Nation. Die deutsche Kulturschule wird im Mittelpunkt des Lebens des deutschen Volks stehen. Dieses „Leitbild“ zu erreichen, fordert mehr als bloße „Reform“. Sorgfältig und mit großer innerer Kraft stellt der Verfasser die neue Schule — alle Schularten umfassend — von allen Seiten betrachtet vor den Leser hin. Gewissenhaft prüft er, welche Kräfte zu ihrer Verwirklichung erforderlich sind und welches die Kräfte sind, mit denen jetzt und in Zukunft für die Schule gerechnet werden kann. Das Resultat mag jeden ernsten Leser besinnlich stimmen. Nicht nur den Lehrer, sondern jeden, der an Erziehungsfragen Anteil nimmt, wird das eindrucksvolle Buch zu innerer Mitarbeit anspornen. Hofmann-Woffe

Richard Kabisch, Das neue Geschlecht. Ein Erziehungsbuch. 4. Auflage mit einem Geleitwort von Jakob Wychgram. Göttingen 1919. Vandenhoe & Ruprecht, VIII, 392 Seiten. 30 M.

Das neue Geschlecht soll vor allem seine Seele finden. Es soll alles Diesseits leben freudig erfassen und ihm gewachsen sein, mehr aber noch soll es in der Kraft zur Überwindung unausbleiblichen Leidens gestählt sein. In tiefinnerlichem Christentum stehend, zeigt der Verfasser Eltern und Erziehern die Wege, die zu seinem Ziele führen. Er schreitet dabei den ganzen Umkreis der Erziehung aus, von den einleitenden Kapiteln „Der Wille zur Tat“, „Der Wille zum Leiden“ über „Freiheit und Zucht in der Wiege“, „Grundfragen des Schullebens“ bis zur Berufswahl. Alle Fragen der Kindheit und Jugend werden erörtert. Das tiefe und gedankenreiche Buch wird vielen, die sich von Erziehungsfragen bedrängt fühlen, besonders aber denen, die den religiösen Standpunkt des Verfassers teilen, Klärung bringen können.

Hofmann-Bosse

Gertrud Meyer, Tanzspiele und Volkstänze. Neue Folge. Leipzig 1919. Teubner. 57 Seiten 7 M.

Gertrud Meyer, Volkstänze. Leipzig 1921. Teubner. 58 S. 5 M.

Die beiden Bändchen sind erschienen als Fortsetzung zu der in der Bücherhalle bereits vorhandenen Sammlung „Tanzspiele und Singtänze“. In dieser sind hauptsächlich Volkstänze mit Gesangbegleitung enthalten. Die vorliegenden Bändchen bringen auch viele Tänze, denen nur Noten — ohne Text — beigegeben sind, die also nur zu Musikbegleitung getanzt werden können. Jedem Tanz ist eine gute Beschreibung beigegeben.

Für die erste Ausleihe würde ich immer das bereits vorhandene Bändchen vorziehen. Da aber Nachfrage nach weiteren Büchern dieser Art besteht, würde sich die Anschaffung der oben angeführten Bändchen empfehlen. Ich schlage vor, das erste für die „Auswahl“ in mehreren Exemplaren einzustellen, das zweite vorläufig nur in einem Stück, — unter Umständen nur für den Katalog Erziehung.*

Röschel

Die akademischen Berufe. Band III: Der Philologe. Berlin 1919, Furtche-Verlag. 127 S. 6 M.

Der Titel ist ungenau. Das Buch handelt vom akademisch gebildeten Lehrer an höheren Schulen, vom wissenschaftlichen Bibliothekar und Archivar, vom Mittelschullehrer und den Berufen, die dem naturwissenschaftlich (mathematisch) Gebildeten außerhalb des Oberlehrerberufs offenstehen. Die einzelnen Aufsätze sind, soweit sich nach Stichproben urteilen läßt, verschiedenem Wertes. Der eine betont mehr die „Karriere“, der andre mehr die Eignung des Studierenden. (Die Betonung des letzten Punktes vermiße ich namentlich im ersten Aufsatz.) Was aber

* „Die Auswahl“ ist das Sonderverzeichnis, das die städtischen Bücherhallen für ihre jugendlichen Leser (zwischen vierzehn und sechzehn Jahren etwa) mit Volksschulbildung ausgearbeitet haben. „Die Auswahl“ kann durch den Verlag der „Bücherhalle“ oder unmittelbar von der Zentralfstelle bezogen werden.

Die Schriftleitung.

gebracht wird, scheint sachlich begründet und auf Kenntnis der Verhältnisse beruhend. Phrasengebreche wird nicht geboten; dadurch unterscheidet sich das Buch vorteilhaft von dem Berufsberatungsbuch für Zeitungsschreiber, das im Partelschen Verlag erschienen ist.

Für Philologen, die sich darüber orientieren wollen, wie sie ihr Fachstudium an der Universität (also das Studium der klassischen Philologie oder der Germanistik usw.) aufbauen sollen, ist das Buch nicht geschrieben. Das ist beim Ausleihen zu beachten. Das Buch handelt vom akademisch gebildeten Oberlehrer, Bibliothekar usw., nicht vom Germanisten, Romanisten, klassischen Philologen usw., wie der Titel vermuten läßt! Morgenstern

Alfred Grotjahn, Die hygienische Forderung. (Die blauen Bücher.)
Königslein 1921. R. M. Langewiesche. 184 Seiten. 9,60 M.

Die „hygienische Forderung“ bezieht sich nicht nur auf das Leben des Einzelnen, sondern auch auf das der Gesamtheit. Die Hauptabschnitte sind betitelt: Der hygienische Mensch — Die hygienische Familie — Die hygienische Siedlung. Der Verfasser erörtert alle Einzelheiten hygienischer Lebensgestaltung und geht dabei von den Voraussetzungen städtischen Lebens, auch der arbeitenden Klassen, aus. So kann sich durch dieses Buch belehren nicht nur der junge für sich alleinstehende Mensch oder die Familienmutter, sondern vor allem auch ein jeder, der irgendwie Verantwortung für das öffentliche Gesundheitswesen trägt. Die Darstellung ist einfach und für jedermann verständlich, sie läßt allenthalben die warmherzige Persönlichkeit der Verfasser spüren.

Das Buch kann auch an Leser vom 17. Jahre an, die Aufklärungsbücher über fernere Fragen suchen, ausgegeben werden. Hofmann/Bosse

U b g e l e h n t

Einführung in die Sexualpädagogik, 8 Vorträge. Berlin, Mittler und Sohn.

Ein Buch in erster Linie für Oberlehrer. Der Aufsatz, der für unsere Leserschaft der wichtigste sein würde — Die sexualpädagogischen Erziehungsmittel der Familie — ist ungewöhnlich oberflächlich. Hofmann/Bosse

Thomas Hübbe, Der Zeitungsschreiber. Berlin/Wilmersdorf 1921, Hermann Paetel.

Schildert die Zeitungsbearbeitung einseitig vom bürgerlichen Standpunkt mit beneidlicher Reigung für das „parteilose“ Blatt. Von der Arbeiterpresse hat der Verfasser keine Ahnung. Er redet von „Ehre“, „Unabhängigkeit“ usw., gibt aber keine scharfe Kennzeichnung des Verhältnisses von Angelegenheitsgeschäft zu Parteizweck, schwärmt gerade über diesen Punkt hinweg, der genaue Darstellung erforderte. Überein ist das Buch schon veraltet, da es die durch den Zusammenbruch geschaffenen Verhältnisse nicht berücksichtigt und z. B. kein Wort davon sagt, daß heute mit eingeschränkten Mitteln und vermindertem Personal auf engerem Raum gearbeitet

wird. Alles möchte noch hingehn, wenn Brauchbares über die sehr schwierige und brennende Frage der Vorbildung gesagt würde. Der Verfasser weiß nicht mehr als daß Begabung und Kenntnisse vorhanden sein müssen. Nichts von dem in der Regel ganz verschiedenen Bildungsgang der bürgerlichen und sozialistischen Journalisten. Kein Hinweis auf spezielle Erfordernisse für die einzelnen Fächer. Keine Ahnung von den Versuchen journalistischer Hochschulbildung. Im Ganzen: für ernsthafte Berufsberatung völlig unbrauchbar! Morgenstern

Recht, Staat, Gesellschaft, Politik

Ungenommen

R. Riemann, Schwarzrotgold. Die politische Geschichte des Bürgertums seit 1815. Leipzig 1921, Dietrich 215 Seiten. 21 M.

„Schwarz ist das Pulver, rot ist das Blut, golden leuchtet die Sonne.“ So sang einst Freiligrath und ihm jubelte ein demokratisches deutsches Bürgertum zu. Wie und wo ist diese demokratische Bewegung entstanden, wer waren ihre gesellschaftlichen Träger und Segner, wie kommt es, daß die bürgerliche und die Sozialdemokratie feindliche Lager bilden?

Diesen Fragen geht Riemann vom Standpunkte des radikalen Demokraten in der Geschichte Deutschlands und Europas nach. Seine Urteile werden manchen zum scharfen Widerspruch, gerade dadurch aber auch zum lebendigen Denken reizen. Geschichte besteht aus den unzähligen Handlungen und Gedanken unzähliger Menschen, die unter ebenso zahllosen Bedingungen gesellschaftlicher Tatsachen leben. Um dem ungeübten Auge diese verwirrende Fülle zu vereinfachen und zu ordnen, schildert Riemann die hervorragenden Einzelpersonen, wie Metternich, List, Luis Blanc, Marx, Bebel usw. Gleichsam als Repräsentanten eines Systems, als Verdichtungen und Ausstrahlungen der gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit. Besondere Lebendigkeit der Darstellungen ist dadurch erreicht, daß historische Personen und Vorgänge durch Vergleiche mit Persönlichkeiten und Umständen der unmittelbaren Gegenwart veranschaulicht werden. Die Attentate der bürgerlichen Revolutionäre des Vormärz werden in Parallele gesetzt zur Putschtaktik unserer Radikalen, die Rolle des französischen Generals Cavaignac in der Julirevolution 1848 blühartig erleuchtet durch den Vergleich mit Moske. Die Darstellung reicht bis zur Mitte des Jahres 1920, geht somit auch noch auf Weltkrieg, Revolution und Weimar ausführlicher ein. Farbzig und lebensvoll rollt in raschen Skizzen ein Jahrhundert vor unsern Augen ab und manchen wird dieses blutvolle Buch das zu veranlassen, die aufgeworfenen Fragen eingehender kennenzulernen, als Riemann sie hier zu schildern vermochte. Heller

Ernst Robert Curtius, Maurice Barrès und die geistigen Grundlagen des französischen Nationalismus. Bonn 1921, F. Cohen, 255 S. 30 M.

Die Bedeutung des Buchs liegt nicht darin, daß es die Biographie des französischen Dichters Barrès gibt, dessen künstlerische Schöpfungen uns wenig interessieren. Wichtig ist vielmehr, daß der Typus eines Nationalisten oder Chauvi-

nissen geschildert wird, der sich aus sterilem Jochismus heraus entwickelt — der typische Literatenschauvinismus, der seine Vertreter nicht nur in Frankreich hat. Das Buch ist also wichtig für solche, die die französische Seele der letzten Jahrzehnte und der Gegenwart kennen lernen wollen, darüber hinaus aber für alle, die sich mit europäischer Zeitpsychologie beschäftigen. Einige Sprachkenntnisse werden vorausgesetzt. Morgenstern

Abgelehnt

Erwin Dörzbacher, Die deutsche Sozialdemokratie und die nationale Machtpolitik bis 1914. 1920.

Das Buch setzt sich die Erkenntnis einer Frage zur Aufgabe, deren politische Bedeutung für alle Lebenskreise, insbesondere aber für die sozialistische Politik, nicht zu überschätzen ist. In einer Zeit, da die sozialistischen Parteien aus Oppositionsparteien zu Regierungsparteien werden, selbst also berufen sind, den nationalen Machtsstandpunkt zu vertreten, täte uns ein gutes Buch mit obigem Titel dringend not.

Dörzbachers fleißige und wissenschaftlich vielleicht befriedigende Arbeit muß aus volkspädagogischen Gründen abgelehnt werden. Seine Darstellungsweise ist geradezu ein klassisches Beispiel weitgetriebener akademischer Abstraktion, die sachlich durchaus unndtlig wäre.

Die durchaus handfesten, jeden denkenden Zeitgenossen aller Klassen ganz persönlich berührenden politischen Fragen, die Dörzbachers völlig unverdauliche Sätze zum Inhalt haben, ließen sich durchaus allgemeinverständlich erörtern. Zur ausreichenden Begründung der Ablehnung müßte man lediglich folgenden Satz zitieren:

„Alle militärische Macht, unter deren Wirkungseffekt (!) sich schließlich die ganze äußere Staatsentwicklung vollzogen, hätte etwa bis zu einem gewissen Grade ihren Sinn verloren unter der hypothetischen Annahme, daß die Momente und Bedingungen, die für das Absolute einer Machtpolitik, das ist des ausländischen politischen Prinzipes, das die politische Haltung gegenüber dem Ausland ausschließlich auf die eigene militärische Machtstellung und die damit ermöglichten Verbindungen mit solchen in ihren Zwecken gleichgerichteten Staaten gründet, gefangennehmen (?), durch einen Umschwung der Völkerypsychose (?) etwa infolge der Erschütterungen des Kriegserlebnisses und der schließlich materiellen Ergebnisse sich überlebt und anderen ideellen Gedanken (?) Realität verschafft hätten, die in friedlichem Ausgleich und loyaler Verständigung die vielfach ineinander greifenden Probleme einzelstaatlicher Politik und gesamt menschheitlicher Ziele zu meistern berufen wären.“

Die Anschaffung wird abgelehnt.

Heller

K. Martin, Die soziale Revolution. München 1919, 6.—9. Tausend.

Der Verfasser, unter dem alten Regime Regierungsrat im Reichsamt des Innern, wurde seinerzeit wegen aufsehenerregender politischer Schriften, die die wilhelminische Außenpolitik nicht mit Unrecht kritisierten, aus dem Dienst entlassen

und amtlich desavouiert. Manche seiner politischen Voraussetzungen hat der Weltkrieg und die russische und deutsche Revolution bestätigt. Gereizt durch jene Entlassung und ermutigt durch diese Bestätigungen der Geschichte hat Martin unmittelbar nach der Revolution ein Buch geschrieben, das von einem Teil der Presse viel genannt und manchmal auch gerühmt wurde. Tatsächlich aber spricht sich auch bei oberflächlichem Lesen in dieser „Sozialen Revolution“ ein wenig tief und klar denkender Politiker aus, der die Geschichte — trotz mancher wichtigen Beobachtungen — im wesentlichen doch nur vom persönlichen Ressentiment und von einigen literarischen Dogmen aus sieht. (Vgl. die dauernde Konfrontation zwischen 1918 und Anton Menger, Neue Staatslehre.)

Die Anschaffung wird abgelehnt.

Heller

Naturwissenschaft und Technik

Angenommen

Raoul H. Francé, Der heutige Stand der Darwinschen Fragen. 2. Auflage. Mit Abbildungen. Leipzig 1907, Thomas. 168 Seiten. 7.80 M.

Es handelt sich um die Frage: Welches sind die Kräfte der Entwicklung, die schöpferischen, aktiven, positiven Kräfte? Nur hierüber gehen die Meinungen der Forscher und der Richtungen auseinander. Die Tatsache der Entwicklung selbst, die Naturgeselligkeit steht für alle fest. Die vorliegende Schrift, schon 1907 erschienen, doch noch heute gültig, betrachtet die Hauptfragen der Entwicklungslehre vom Standpunkt eines Gegners der Darwinschen Auslese-Theorie. Die inhaltsreiche, mit reichlichem Anschauungsmaterial arbeitende Schrift muß kritisch gelesen werden, kann aber dann wesentlich zur Klärung des Lesers in diesen grundlegenden theoretischen Fragen beitragen. Um auch die anderen Seiten zu hören, ziehe man etwa Hesse, Abstammungslehre und Darwinismus (260 E 11) und Quefer, Die Abstammungslehre (270 E 15) heran. Zusammen mit dem allgemeinverständlichen, durchaus nicht schwierigen Werke von Francé geben sie ein Bild der drei Hauptrichtungen der modernen Entwicklungslehre (Darwin, Lamarck, de Vries). Schwieriger, aber sehr wichtig und manche scheinbare Gegensätzlichkeit der Meinungen aufhebend: D. Hertwig, Das Werden der Organismen (275 E 29). Für jeden, der auf Grund intensiver Beschäftigung mit diesen Fragen nach endgültiger Klärung sucht, ist D. Hertwig unentbehrlich.*

Hallbauer

Hermann Klaatsch, Der Werdegang der Menschheit und die Entstehung der Kultur. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Adolf Heilborn. Mit Abbildungen. Berlin 1920. Bong & Co. 392 S. 60 M. Inhalt: Die Stammesgeschichte der Vormenschheit und die natürlichen Vorbedingungen der Kultur — Die Ausprägung der Menschenmerkmale und die Ursprünge der Kultur — Die vorgeschichtliche Menschheit und ihre Kultur.

* Die eingeklammerten Signaturen beziehen sich auf das Verzeichnis „Naturwissenschaften“ der Seidtschen Bücherhallen zu Leipzig, das gleichfalls, als höchstwertvolles Hilfsmittel zur Naturkunde, im Buchhandel zu haben ist.
Die Schriftleitung.

Wie haben wir uns die Entstehung des Menschengeschlechtes aus dem Tierreich, die Menschwerdung des Tieres „Mensch“ zu denken? Niemand kann uns diese Frage besser beantworten als der Gelehrte, dessen Forschungen und Erwägungen die wissenschaftliche Diskussion über diese Frage erst in die einzig fruchtbare Bahn gelenkt haben: Hermann Klaatsch, der große, vor einigen Jahren verstorbene Anthropologe.

Die lebenden Affen-Arten sind nicht die nächsten Verwandten oder gar Stammeltern der Menschen, vielmehr hat sich der Mensch als selbständiger Zweig neben dem Zweig der Menschenaffen entwickelt. Viele Befunde beim Menschen deuten sogar darauf hin, daß der Ur-Mensch dem gemeinsamen Urstamme der Säugetiere sehr nahe gestanden hat. Und weiter: Die gemeinsame Urgruppe „Affen-Mensch“ hat sich höchstwahrscheinlich schon sehr frühzeitig in zwei große Ströme gesondert und von diesen hat sich jeder in eine Menschenaffen-Art und eine Urmenschenrasse geteilt, so daß also die einzelnen Urmenschenrassen bestimmten Menschenaffenarten entsprechen.

Das sind in Kürze die Auffassungen, die Klaatsch auf den Anthropologentagen von 1899 und 1910 vertrat, und die er durch ein großes Tatsachenmaterial zu stützen vermochte. Er gewann es aus einem ganz sorgfältigen Studium aller bis dahin bekannten und in der Folgezeit weiterhin entdeckten Funde von Überresten vorgeschichtlicher Menschen, vor allem aber als Ergebnis einer mehrjährigen Reise durch Australien, bei deren auf primitivster menschlicher Stufe stehenden Ureinwohnern er Bestätigung für viele seiner genial konzipierten Hypothesen suchte und fand. Es gab bald keinen besseren Kenner der vorgeschichtlichen Menschenrasse, keinen kenntnisreicheren Vertreter der neueren Anthropologie in Deutschland als Klaatsch.

Seine neue Hypothese erregte großes Aufsehen und rief nicht geringen Widerspruch hervor, wie denn überhaupt Klaatsch als Bahnbrecher auf seinem Gebiete Zeit seines Lebens mit der offiziellen Wissenschaft des öfteren in Konflikt kam. Er war eine Kämpfernatur von seltener geistiger Energie: Adolf Heilborn, der Herausgeber dieses letzten Werkes des bedeutenden Anthropologen, das zu vollenden ihn ein frühzeitiger Tod hinderte, gibt uns in seiner Einführung ein lebendiges Bild dieser aufrechten und rastlos tätigen Gelehrtenpersönlichkeit.

Klaatsch gehört ferner zu den ganz wenigen Fachgelehrten mit ausgebreitetem Spezialwissen, die nicht eher zufrieden waren, als bis sie für die Ergebnisse ihrer Wissenschaft diejenige Form der Darstellung gefunden hatten, die auch dem nicht fachwissenschaftlich vorgebildeten Leser zugänglich war. Die erste Niederschrift seiner neuen Erkenntnisse, wie sie sich ihm nach seiner Australienreise darstellten, hat er in meisterhaft knapper, alles Wesentliche heraushebender Form im 2. Band des Sammelwerkes „Weltall und Menschheit“ niederlegt (343 S. 20); sein Aufsatz ist als der wertvollste Beitrag dieses beliebten Werkes anzusehen.

Als Forscher und als Künstler der Form war er wie kein zweiter berufen, uns die große vollstündliche Darstellung der Naturgeschichte der Menschen zu schreiben, wie sie sich nun auf Grund der neuen Forschungen darstellte. Das ist in dem vorliegenden Werk geschehen, das Entwicklungs- und Urgeschichte der Menschen gleichzeitig behandelt und im besonderen gerade auf die Übergänge vom Tier zum

Menschen, auf die Entwicklung und Ausprägung der Menschenmerkmale beim Tiermenschen besonders Gewicht legt. Unter den zahlreichen sorgfältig ausgewählten Abbildungen, die dem Werk beigelegt sind, sind besonders wichtig die hier zum ersten Male veröffentlichten Bilder aus Australien, die wertvolle wissenschaftliche Beweisstücke darstellen. Hallbauer

Richard Arwed Pfeifer, Das menschliche Gehirn nach seinem Aufbau und seinen wesentlichen Leistungen. Gemeinverständlich dargestellt. 3. Auflage mit Abbildungen. Leipzig 1920, W. Engelmann. 123 S. 18 M.

Die wichtigsten Ergebnisse der modernen Gehirnforschung werden in vorbildlich klarer, jedem Laien verständlicher Weise dargestellt. Eine große Fülle ausgezeichnet, geschickt ausgewählter und instruktiver Abbildungen unterstützen das Studium des fesselnden Werkes. Hallbauer

„Kosmosheftchen“

1. **Kurt Floerke**, Spinnen und Spinnenleben. Mit Abbildungen 76 Seiten 1919 (Kosmosheftchen)
2. **Kurt Floerke**, allerlei Gewürm. Mit Abbildungen 76 Seiten 1921 (Kosmosheftchen)
3. **Th. Arldt**, Tiere der Vorwelt. Mit Abbildungen. 144 Seiten. 1921. (Th. Thomas — die Natur).
4. **Hans Theodor Sanders**, Hypnose und Suggestion. Mit Abbildungen. 77 Seiten. 1921. (Kosmosheftchen)
5. **Hanns Günther**, Radiotechnik. Mit Abbildungen. 77 Seiten. 1921 (Kosmosheftchen)

Die 5 genannten Schriften sind Beihefte zu den Zeitschriften „Kosmos“ und „Natur“.

Ich möchte die Einstellung derartiger Hefte nur dann befürworten, wenn sie wirklich „eine Lücke ausfüllen“. Besitzen wir schon ein gutes volkstümliches Werk, das den besonderen Gegenstand in breiter anschaulicher Form, hineingestellt in größere Zusammenhänge und gestaltet von einer Persönlichkeit, darstellt, so erübrigt sich meines Erachtens die Einstellung dieser Hefchen.

Dieser Fall trifft auf die beiden Kosmosheftchen von Kurt Floerke zu (1. 2). Hier haben wir den großen Reiz, wo der interessierte Leser das, was er über Spinnen, Würmer usw. wissen möchte, in idealer Form vorfindet, unterstützt durch viel zahlreichere und bessere Abbildungen, als sie die Kosmosheftchen jetzt bieten.

Anders verhält es sich mit Arldts „Bilder aus der Saurierzeit“ (3). Hier ist ein sonst sehr verstreuter Stoff in volkstümlicher und zugleich abgerundeter Form dargestellt.

Das Hefchen von Sanders (4) ist eine wissenschaftlich durchaus ernst zu nehmende, ganz einfach geschriebene Darstellung der hypnotischen Phänomene. Eine

Darstellung, die klar und nüchtern, auch für unwissenschaftlich eingestellte Leser ganz deutlich, Tatsachen und Spekulation, wissenschaftliche Erfahrung und spirituell-okkultistische „Heilseherei“ scheidet und sich ernsthaft nur mit wissenschaftlich Einwandfreiem auseinandersetzt. Daher vielen Lesern, die etwas über Suggestion, Hypnose usw. haben wollen, zur Ernüchterung sehr zu empfehlen.

Im Heftchen selbst ist auch Literatur zum weiteren Studium angegeben (Diese Literaturzusammenstellung ist auch für weitere Auswahl von Literatur auf diesem Gebiete beachtlich.)

Hanns Günthers „Radiotechnik“ (5) ist eine allererste, leichtverständliche Einführung in die Wellentelegraphie, ihr Wesen, ihre Bedeutung, ihre Anwendungsmöglichkeiten, ihre Zukunftsaussichten. Die Ergänzung nach der wissenschaftlich-technischen Seite hin (physikalische Grundlage der Wellentelegraphie, technische Apparatur) ist ein zweites Werk desselben Verfassers, das ich gleichfalls zur Anschaffung vorschlagen möchte:

Hanns Günther, Wellentelegraphie. Ein radiotechnisches Praktikum.

Mit Abbildungen. Stuttgart 1921, Franckh 110 Seiten, 6.60 M.

Beide Bücher Günthers enthalten auch die allerneuesten wichtigen technischen Ausgestaltungen der Wellentelegraphie und sind daher in gewisser Hinsicht beachtbarer als die bereits vorhandenen älteren Werke. Man leihe sie also an erster Stelle aus, wofür auch ihre leichte Zugänglichkeit spricht. Hallbauer

*

Otto Blum, Der Weltverkehr und seine Technik im 20. Jahrhundert.

Mit Abbildungen. Stuttgart 1921. Deutsche Verlagsanstalt. 72 M.

1. Band: Verkehrsgeographische Grundlagen. Die wichtigsten Tatsachen der Verkehrsgeschichte. Die Eisenbahnen. 300 Seiten.

2. Band: Der Seeverkehr. Binnenschifffahrt. Die Stellung Deutschlands im Verkehr. Verkehrspolitik. Verkehre und Siedelungen. Beziehungen zwischen Kultur und Technik und Verkehr. 309 Seiten..

Das vorliegende Werk ist die erste gemeinverständliche, bis zur unmittelbaren Gegenwart fortgeführte Gesamtdarstellung des modernen Verkehrswesens. Insofern eine wichtige Neuerscheinung, die bei dem sehr starken Interesse vieler Leser in allen Gruppen (besonders männlicher jugendlicher Leser) für das moderne Verkehrswesen wohl in jede größere Volksbücherei gehört. Wer allerdings in der Hauptsache ein technisches Buch erwartet, wird etwas enttäuscht sein. Aber das schadet nichts; ein Hinlenken nur technisch orientierter Menschen zu den Problemen der volkswirtschaftlichen und sozialen Bedeutung der Technik ist unbedingt zu erstreben.

Wie schon die Inhaltsangabe zeigt, berücksichtigt das Werk sehr stark Verkehrsgeographie und Verkehrsgeschichte und baut auf dieser breiten tragfähigen Grundlage die weiteren Ausführungen auf. Sehr wichtig z. B. erscheint der Abschnitt, der die einzigartige zentrale verkehrspolitische Lage Deutschlands nachweist, aus der es „trotz alles Ententebemühens“ nun einmal nicht zu verdrängen ist. Es wird hier so ganz deutlich, wie das Geographische zu den primären Faktoren, den urgehaltenden Einflüssen gehört, zu dem Unterbau für alles Politische, das in

zeitlichen Formen sich wandelt und umschichtet. Ferner interessieren in den sehr geschickt und zum Teil neuartig zusammengestellten geographischen und geschichtlichen Abschnitten vor allem die Ausführungen über die Weltverkehrsstraßen und ihre Lage zu den Haupt-Standorten der Gütererzeugung.

Auf der andern Seite werden auch allgemeine Fragen, die in inniger Beziehung zu den Verkehrsfragen und zum Teil gerade jetzt im Mittelpunkt der Diskussion und des politischen Kampfes stehen, weitgehend behandelt: Fragen der Verkehrspolitik. (Die Verkehrsanstalten als Machtfaktoren im wirtschaftlich-politischen Leben eines Landes, Verhältnis des Staates zu den Verkehrsunternehmungen, Verstaatlichung oder Privatbesitz, das Für und Wider) und die Frage der Dezentralisation der Großstadt, das Großstadtproblem (der Verkehr im Dienste des Siedlungsgedankens). Alle diese Dinge werden in fähler und sachlicher Weise behandelt. Der Verfasser nimmt selbst nicht deutlich Stellung, gibt aber dem Leser alles Material in die Hand und legt ihm alle Gesichtspunkte zur Erwägung vor, um ihm eine eigene Stellungnahme zu ermöglichen. Etwas künstlich angefügt erscheint der letzte Abschnitt ("Kultur und Technik"), der auf verhältnismäßig sehr engem Raum kulturpolitisch äußerst wichtige Fragen nicht erschöpfend genug behandeln kann.

Das eigentlich Technische tritt, wie gesagt, entgegen dem Gesamtplan des ursprünglich größer gedachten Werkes verhältnismäßig in den Hintergrund. Der Luft- und Straßenverkehr wie der Nachrichten (Post)verkehr konnten überhaupt nicht untergebracht werden; nur Eisenbahn- und Schiffsverkehr sind eingehender behandelt, allerdings auch nicht im entferntesten erschöpfend; insbesondere tritt auch hier das eigentlich Bau- und Maschinentechnische zugunsten betriebstechnischer, betriebswirtschaftlicher und betriebspolitischer Ausführungen zurück. Insofern drückt der Titel nicht deutlich Inhalt und Charakter des Werkes aus. Hallbauer

Artur Fürst, Die Welt auf Schienen. Eine Darstellung der Einrichtungen und des Betriebs auf den Eisenbahnen des Fernverkehrs. Nebst einer Geschichte der Eisenbahn. Mit Abbildungen. München 1918, A. Langen. 539 Seiten. 135 M.

Menschen, die Sinn für technische Phantasie haben und das Bedürfnis empfinden, im Geiste Wunderbares und Abenteuerliches zu erleben, brauchen wirklich nicht gleich nach den Büchern Jules Verne's und anderer Schriftsteller zu greifen. Das sei vor allem auch unsern jugendlichen Lesern gesagt. Warum nicht in der Wirklichkeit leben, in der gegenwärtigen deutschen Wirklichkeit? Die moderne Technik zeigt Wunder menschlichen Scharfsinns und großen phantastischen Willens und Könnens wirklich übergenug. Ein Buch wie dieses von Artur Fürst wald jeder, der einigermaßen Sinn für das Erleben des Gegenwärtigen (und damit der ungeahnten Möglichkeiten der Zukunft) besitzt, mit einer Spannung lesen, die uns künstliche Anregungen überflüssig erscheinen läßt. Das Buch Artur Fürst's will zunächst weiter nichts, als die Fragen beantworten, die jedem Wissbegierigen sich aufdrängen, sobald er einen Bahnhof betritt oder aufmerksamen Auges die Gegenstände betrachtet, die an dem Fenster des fahrenden Zugs vorbeigleiten. Darüber hinaus wird aber das Buch unter der Hand des Verfassers, der farbig und lebendig zu schildern versteht, eine fast erschöpfende Darstellung der gesamten Eisenbahntechnik für den Nicht-

fachmann, wie sie für kein andres Teilgebiet der Technik ähnlich bisher auch nur annähernd existierte. Die weitverbreitete Ansicht „Technische Dinge kann man nicht verstehen!“ ist falsch. Der Verfasser sagt sehr richtig: Es ist ganz sicher, daß alles was Menschen geschaffen haben, sich auch verständlich darlegen läßt. Das ist dem Verfasser — bis in alle Einzelheiten und Feinheiten hinein — trefflich gelungen, allerdings mit Hilfe eines ganz hervorragend ausgesuchten und verwerteten, zum großen Teil sonst noch nicht herangezogenen Bildermaterials, das mit großem Fleiß aus unzähligen Fachschriften zusammengetragen ist. Nebenbei sei noch bemerkt, daß die wirtschaftliche Bedeutung der Eisenbahn, ihr Einfluß auf das gesellschaftliche und politische Leben unberücksichtigt bleibt. Das Buch behandelt nur die Technik der Eisenbahn. Nach jeder andern Richtung ist Blums „Der Weltverkehr und seine Technik“ (790 R 20/21, siehe obige Anzeige) eine treffliche Ergänzung. Hallbauer

Abgelehnt

R. Georg, Der Maschinenbau. Ein Hand- und Lehrbuch. 2 Bände und ein Modellatlas. 1921.

Das Werk wendet sich — das ist mehrmals ausdrücklich betont — an den Maschinenbauer, der in der Werkstatt am Schraubstock steht. Auf über 1700 Seiten will es alles bringen, was solch ein bedauernswerter Mensch, der „vornwärtsstrebende“ Maschinenbauer wissen „muß“. Das Monstrum von Werk behandelt nicht nur, wie man zunächst annehmen könnte, die Maschinenelemente und die wichtigsten Kraftmaschinen. Es beginnt vielmehr mit der Gewinnung der Metalle und endet mit den Berufskrankheiten des Maschinenbauers und den gewerblichen Vergiftungen. Größere Abschnitte behandeln die landwirtschaftlichen Maschinen, die Werkzeugmaschinen, die Meßinstrumente, Lokomotiven, Raßräder, Luftschiffe und Flugzeuge! Auf 30 Seiten führt das Werk auch noch so nebenbei in die Mathematik, Mechanik und Festigkeitslehre ein, auf ebenfalls 30 Seiten in die Lehre vom Magnetismus und der Elektrizität und durchläuft auf 60 Seiten im Fluge die gesamte Elektrotechnik. So bleiben (bei dieser einfach nicht zu bewältigenden Stofffülle ist das auch wieder verständlich) für die Anfertigung technischer Zeichnungen — doch immerhin auch für den einfachen Maschinenbauer, den Praktiker ein wichtiges Kapitel — ganze 7 Seiten übrig. Und ebenso ist es mit anderen wichtigen Dingen. Die ganze Anlage des Werkes ist plan- und sinnlos, verfehlt. Bemitleidenswert der Leser, der sich mit all diesem unanschaulich übermittelten Wissen vollstopft. Die Sprache ist schwerfällig und trocken. Nirgends ist versucht — weder in formaler noch inhaltlicher Beziehung — an Fassungsvermögen, Anschauungswelt und an das schon praktisch erlebte Berufswissen des Lesers pädagogisch anzuknüpfen. Auch als Nachschlagewerk nicht brauchbar. Das Werk wurde uns antiquarisch angeboten, ist abgelehnt. Hallbauer

Lebensbilder und Erinnerungen

Angenommen

Hermann Lieh, Lebenserinnerungen. Von Leben und Arbeit eines deutschen Erziehers. Herausgegeben von Erich Weisner. 2. Auflage. 1921. Verlag des Landwaisenheims Wedensfeldt am Hart. 324 S. Geb. 18 M.

Der Schöpfer der Landerziehungsheimbewegung, der im Juni 1919 als Kriegsoffer verstorben Hermann Lietz, hat Lebenserinnerungen hinterlassen, die eine wertvolle Ergänzung zu seinen und anderer programmatischen Schriften bilden. Sie zeigen, wie der Landerziehungsheimgedanke in ihm aus eigenem Erleben erwuchs, aus dem bitteren Leid, das ihm das Gymnasium beschert, aus Freude an der Heimat und ländlicher Arbeit, aus nationalem und sozialem Pflichtgefühl, das in der Studentenzzeit in ihm erwacht. Sie zeigen weiter, wie der Gedanke sein Leben erfüllt und den ganzen Mann bis in die Kriegszeit in Anspruch nimmt, wie diese Befähigung ihm Kraft gibt und ihn Schwierigkeiten aller Art überwinden läßt. Das Buch handelt nicht nur von erzieherischem Wirken, sondern wirkt auch selber erzieherisch, indem es den Aufstieg eines Mannes schildert, der, seiner Sache vertrauend und ihr ergeben, aus eigener Kraft sich zum geistigen Organisator großen Stils entwickelt: es ist der Geist, der sich das Leben baut! Morgenstern

Gabriele Reuter, Vom Kinde zum Menschen. Die Geschichte meiner Jugend. Berlin 1921, Verlag S. Fischer. 477 Seiten. 40 M.

Frau Reuter erzählt ihr Leben bis zum Jahre 1895, bis zum Erscheinen ihres Romans *Aus guter Familie* — bis zu dem Moment, wo sie sich endlich von den Fesseln befreite, die ihre Schaffenskraft niederhielten. Die ersten Jahre hat sie in Ägypten verlebt, wo der Vater Kaufmann war und dem Kinde sich eine bunte, fremde, abenteuerliche Welt auftrat. Nach dem Tode des Vaters, 1872, setzt das Martyrium ein: die Abhängigkeit von der Verwandtschaft, auf die man angewiesen ist, und damit zugleich die Abhängigkeit von dem stark kirchlich gefärbten Konserwativismus und der geistigen Debe des Beamtentums der Zeit nach 1870, überhaupt der Debe des bürgerlichen Lebens nach dem Kriege. Die Einschränkung der Persönlichkeit erfolgt im Falle Reuter besonders quälend, da die maßgebenden Verwandten der Familie Nathusius angehören, die Repräsentanten der Kreuzzeitungspartei liefert, da weiterhin das Leben sich auf dem Lande hinschleppt, später in Weimar, wo man noch in klassizistischer Tradition steckt, endlich da die Mutter schwer erkrankt und alle Kräfte der Tochter zur Pflege beansprucht. Immerhin trifft die Verfasserin doch mit Individualitäten zusammen, die ihr Denken beschäftigen und vor völliger Verkümmern bewahren, so daß dann die Befreiung durch den Roman, der den Bruch mit der Verwandtschaft und dem alten Bekanntenkreis herbeiführt, möglich wird.

Das Buch kann unter drei Gesichtspunkten gelesen werden. Einmal als eine Art Quellenbuch für den Roman *Aus guter Familie*. Insofern wirkt die Lektüre nicht unsympathisch, da sich zeigt, daß Frau Reuter nicht etwa einen Schlüsselroman gegeben und sich in Abstand von den Modellen gehalten hat. Wohl aber erhält man den Eindruck, daß sie im Bestreben, ein typisches Leben zu gestalten, den Stoff — ihr eigenes Erleben — versimpelt hat. Um diesen Preis hat sie den Sensationserfolg errungen. Dann kann man das Buch lesen rein als Lebensbekenntnis einer geistig emporstrebenden Frau und als Kulturdokument. Als Bekenntnis, als Biographie also, wirkt es am stärksten in der ersten Hälfte, in der Schilderung der Kindheit (in Ägypten und Dessau). Im weiteren Verlauf stört, daß die Charakteristik der in das Leben eingreifenden Personen nicht tief geht und mehr Bekann-

schaft voraussetzt als Bilder gestaltet. Als Kulturdokument bedeutet das Buch trotzdem nicht wenig. Mag die Bedeutung der Nachbustudischen Familie und der Repräsentanten der Weimarer Gesellschaft auch nicht erschöpft sein, man erhält doch eine sehr starke Vorstellung davon, unter wie drückenden Verhältnissen die geistig regsame, nach Selbständigkeit und Freiheit verlangende bürgerliche weibliche Jugend „aus guter Familie“ in den 70er und 80er Jahren aufwachsen mußte. Das alles hätte schärfer betont werden können: aber es wirkt auch so stark genug, trotzdem die Reuter immer im bürgerlichen Denken stecken bleibt: selbst ein im Grunde so zahnmes Geschöpf wie die Reuter wird schließlich mild!

Das Buch ist namentlich verwendbar für bürgerliche Leserinnen des Romans aus guter Familie, soweit sie selbständigere Naturen sind, und für Frauen, die irgendwie von der bürgerlichen Frauenbewegung erfaßt sind. Weiterhin für Leser, die legendäre soziologische Studien treiben. Ein Kapitel über die Wirkung Nietzsche, seine Apostel und ein Zusammentreffen mit dem kranken Philosophen, ferner eins über Jbsen in Weimar, weiterhin natürlich allerlei Erlebnisse in dem letzten Drittel des Buchs interessieren speziell literarisch angeregte Kreise. Morgenstern

Monika Hunnius, Mein Onkel Hermann. Erinnerungen aus Alt-Estland. Heilbronn 1922, Eugen Salzer. 134 Seiten. Preis 8 M.

Erinnerungen an einen lebensfrohen Christen, der als frommer und derber, unverzagter Landarzt in einer kleinen Stadt Estlands in den Sommermonaten fröhliche Jugend um sich versammelt, niedergeschrieben von seiner Nichte, die in ihrem Alter auf die vergangenen Zeiten breiter, selbstbewusster baltischer Lebensführung trauernd und gottergeben zurückblickt. Die Erzählung, anspruchslos in der Form, ist ganz erfüllt von „fröhlichem Christentum“ und Heimatliebe (und Heimattrauer). Also ein christlich-baltisches Idyll, das sich um ein Landarzt/Original gruppiert und größeren Wert auch als Kulturbild hat, jetzt, wo die fröhliche Baltenherrlichkeit eine Sage geworden ist.

Onkel Hermann ist der Großvater Hermann Hesses, der dem lebenswürdigen Buche ein Vorwort geschrieben hat.

Besonders für bürgerliche Leserinnen (auch jugendliche) geeignet, die Begehrungen zum Christentum haben und nationaler Gesinnung sind, weiterhin für alle, die Lebensbilder von kräftigen Originalen lieben, die das Leben froh meistern und ihre Umgebung froh machen. Die christliche Gesinnung tritt stark hervor, aber nicht aufdringlich, sondern selbstverständlich, als Grundgefühl der Erzählerin und ihres Kreises. Morgenstern

Johanna Schopenhauer, Jugendleben und Wanderbilder. Danzig 1922, Danziger Verlagsgesellschaft 271 Seiten. 30 M.

Johanna Schopenhauer (1766—1838), die Mutter des Philosophen, die Weimarer Salondame und fruchtbare Romanschriftstellerin, ist menschlich weder reich noch gerade anziehend. Wenn sie daher ihre Jugendgeschichte bis zur Geburt ihres Sohns und ihrer Pariser Reise (kurz vor der Revolution) erzählt, so interessiert ihr Schicksal und ihre Entwicklung eigentlich gar nicht. Aber sie hat gute Augen, und im hohen Alter weiß sie sich sehr lebhaft der Eindrücke zu erinnern, die sie in

ihrer Kindheit erhalten hat. Sie kann sehr anschaulich erzählen, wie ein Mädchen „aus guter Familie“ im Deutschland von etwa 1770—1780 heranwuchs, wie die Unterichtsverhältnisse und das gesellschaftliche Leben des Bürgertums waren. Hier kommt nun hinzu, daß sie in der damals noch freien Stadt Danzig aufwuchs und sich lebhaft noch erinnern kann, wie polnisches und russisches Wesen hervortrat, die Vertreter fremder Regierungen Haus hielten, vor allem auch, wie die Stimmung gegen Preußen war, als es die freie Stadt schluckte. Es wird wirklich das bürgerliche Leben in Danzig am Ende seiner Selbstherrlichkeit in diesen Schilderungen lebendig, und es tauchen mehrere Gestalten auf, die als gutmütige Seelen und komische Zwidöl fesseln. Die Darstellung ist etwas weitschweifig und der Drucl nicht fehlerfrei: der Verlag hat leider versäumt, für einige Erläuterungen und ein Register zu sorgen.

Das Buch wird Leser interessieren, die die Erinnerung an die abgetrennten Gebiete und ihre Geschichte pflegen, dann aber vor allem Frauen, die gern davon hören, wie vor 150 Jahren deutsche Bürgermädchen heranwuchsen, sich kleideten, in die Gesellschaft eingeführt wurden etc. Morgenstern

Abgelehnt

Kurt Martens, Schonungslose Lebenschronik. Wien 1921. Rikola Verlag.

Martens gehört zu den Begründern der Leipziger literarischen Gesellschaft, die 1895—1898 das Leipziger Leben erregte. Eine Schilderung dieser Episode könnte willkommen sein; sie ist aber in Martens Buch recht dürftig ausgefallen, oberflächlich, bald zu günstig, bald zu ungünstig, teilweise geradezu irreführend. Martens selbst erweist sich als typischer Zivilisationsliterat, der liebend, genießend und schwärmend neben dem deutschen Leben herläuft und sich sehr wichtig und überlegen vorfindet. Wichtig sind seine Erinnerungen, soweit sie die widerlichen fernellen Verhältnisse in Internaten schildern (Onanie, Päderastie, Bordellwirtschaft); sie können kritisch verwertet werden (einmal gegen die Zeit, dann aber auch, mehr als er vermutet und sieht, gegen den Verfasser). Einem größeren Leserkreis aber bietet das geschilderte Literatenleben nichts, was das Lebensgefühl stärken könnte. In der Hauptsache jetzt ein Buch für Literaten und Schnüffler, später vielleicht ein kulturgeschichtlich zu verwertendes Dokument. Morgenstern

Peter Hasenclever aus Remscheid-Ehringhausen, ein deutscher Kaufmann des 18. Jahrh. Biographie, Briefe, Denkschriften. Hrsg. von Prof. Dr. Adolf Hasenclever. Gotha 1922, Friedrich Andreas Perthes.

Hasenclever war nicht nur ein bedeutender, vielseitiger Kaufmann; er hat auch in Gefahren seinen Mann gestanden, ist nach glänzendem Aufstieg gestürzt und wieder emporgekommen. Sein Lebensbild könnte also nicht bloß als typisches Großkaufmannsleben des 18. Jahrhunderts interessieren, sondern auch als vorbildliche Lebensformung. Der Herausgeber hat aber den Stoff nicht ausgeschöpft. Er druckt einen Nekrolog ab, der kurz nach Hasenclevers Tode erschien und nicht viel mehr als das Äußere bietet, und fügt dazu Briefe und Gutachten Hasenclevers. Diese sind sicherlich an sich interessant: man erfährt z. B., wie ein deutscher Großkauf-

mann um 1770 herum amerikanisches Leben und insbesondere Rem Voet auffaßte und sah, erfährt Wichtiges über die Leinwandproduktion in Schlessen, über Verhandlungen mit Friedrich II. usw. Über all das wird nur als Material geboten das später einmal verarbeitet werden könnte.

Als „Lebensbild“ ist also das Buch nicht zu brauchen; es gehört in handelswissenschaftliche und kulturgeschichtliche Fachbibliotheken. Morgenstern

Verschiedenes

Angenommen

Friedrich Adler, Ernst Machs Überwindung des mechanischen Materialismus. Wien 1918. J. Brand & Co. 186 Seiten. 15 M.

Die Schrift des bekannten Führers der österreichischen Sozialdemokratie entstand im Gefängnis, einige Monate vor Ausbruch der Revolution 1918. Sie ist insofern sehr wichtig, als in ihr die Frage aufgeworfen wird: Welche Auffassungen auf naturwissenschaftlichem Gebiet stehen in Harmonie mit der Marxschen Gesellschaftslehre und ergänzen sie zu einem einheitlichen Gesamtweltbild. Adler entscheidet sich für Mach, gegen den mechanistischen Materialismus eines Hädel und anderer. Machs Philosophie ist für den nicht philosophisch Geschulten an und für sich schwer zu bewältigen. Dazu kommt, daß sie nie in ein System gebracht, nie in einem geschlossenen Werk dargestellt ist, sondern man muß schon seine großen theoretisch-physikalischen Hauptwerke studieren, um all ihrer Teile zugleich habhaft zu werden. Die Einführung in die Lehre Machs, die den ersten Teil und Hauptinhalt der leicht lesbaren Schrift Adlers bildet, ist wohl als die beste vorhandene Einführung in Machs Gedankenwelt überhaupt anzusehen, so weit unvorbereitete Leser in Betracht kommen. Jeder, der sich mit Mach beschäftigen will, greift am besten zunächst zu dieser Schrift Adlers. Den zweiten Teil der Schrift bildet der mit großem Geschick geführte Nachweis, in welcher Weise sich Marx und Mach ergänzen. Friedrich Adler kommt von der exakten Naturwissenschaft her, ein Teil der vorliegenden Schrift ist aus Vorlesungen über Fragen der theoretischen Physik entstanden, die der Verfasser 1907—1910 an der Züricher Universität gehalten hat. Der erkenntnistheoretisch geschulte Naturforscher vereinigt sich in Adler mit dem an den praktischen Aufgaben des Tages gemachten marxistischen Politiker. Wenig andere werden somit besser befähigt sein, die Synthese von Marx und Mach zu schauen. Das Werk ist nicht allzu schwierig; jeder Arbeiter, dem es um die Vertiefung und Erweiterung seines marxistischen Weltbildes zu tun ist, muß sich mit Mach und Friedrich Adlers Auffassung auseinandersetzen. Machs Weltbild ist vielleicht das einzig mögliche Weltbild unserer Zeit — jedenfalls ist es das (relativ) widerspruchsfreie Gesamtweltbild für den, der vom Marxismus herkommt. Hallbauer

Artur Heye, Witani. Kriege und Jagderlebnisse in Ostafrika 1914 bis 1916. Leipzig, Grunow & Co. 286 Seiten. Geb. 30 M.

Der Verfasser, ein Leipziger Arbeiter, der sich schon vor dem Kriege in der Leipziger Volkszeitung und für den Verlag Bernhard Meyer journalistisch ver-

suchte, wurde vom Kriegsausbruch auf dem Kilimandscharo überrascht, meldete sich zur Schutztruppe und machte in Ostafrika den Kleinkrieg gegen die Engländer als Kriegsfreiwilliger mit, bis er 1916 gefangen und nach Indien abtransportiert wurde. Hege, der sich Sozialdemokrat nennt und sein Deutschtum betont, ist seinem Wesen nach weder Sozialist noch Patriot, sondern ein Weltbummler, der erstaunlich empfindlich für Eindrücke ist und über eine nicht weniger erstaunliche natürliche Darstellungsgabe verfügt; er ist geborner Journalist, und dementsprechend sind seine bunten Kriegsbilderungen zu bewerten. Hege schildert nicht den Krieg, sondern seine Abenteuer und Erlebnisse im Krieg. Er macht mit, weil er eben in die Geschichte hineingerät, und macht mit, so gut er kann, bis er zusammenbricht. Er bleibt auch im Krieg Abenteuerer und Beobachter, wird nie Soldat oder Patriot, wenn er es auch vielleicht zeitweilig werden möchte. Er ist im Grunde immer ein unsicherer Kantoniist, dem das Erleben und Beobachten mehr bedeutet als der Dienst. Die besondere Art der Kriegsführung in Ostafrika kommt seiner Art entgegen. Er abenteuernd mit den Pflanzern, den Eingeborenen und den Mannschaften und Offizieren. Er beobachtet die Natur und die Tierwelt. Er zieht mit einem Affen in den Krieg und hält sich eine Zeitlang auch einen kleinen Löwen. Er hat Sinn für das Komische seines Tuns und die Menschlichkeit der andern, aber auch für das Grausige und Furchtbare. Er ist frech und sentimental, und dabei ein tüchtiger Bursch, der sich in das Gegebene schickt.

Das Buch ist unter die Reises- und Abenteuerliteratur zu stellen, nicht unter Kriegsliteratur. Der Arbeiterjugend kann es unbedingt gegeben werden, die nur vielleicht an einigen patriotischen Wendungen Anstoß nehmen wird (soweit sie borniert ist). Das Buch ist zum größten Teil in der Leipziger Freien Presse abgedruckt. Hege ist als Schilderer von Weltbummereien von seiner Mitarbeit an der Leipziger Volkszeitung her der Leipziger Arbeiterschaft aller Schattierungen bekannt.

Morgenstern

Albrecht Keller, Der Scharfrichter in der deutschen Kulturgeschichte.

Bonn und Leipzig 1921, Kurt Schröder. 324 Seiten. Preis 22 M.

Erfahrungsgemäß hat die Gestalt des Scharfrichters für breite Volksschichten gruselig-romantischen Reiz, wie die Schundschriften beweisen, die Bekenntnisse etc. von Scharfrichtern verbreiten. Es scheint daher volkspädagogisch wichtig, ein Buch anzuschaffen, das die geschichtliche Entwicklung des Scharfrichteramts und des Scharfrichtersstands auf wissenschaftlicher Grundlage ernst und lesbar darstellt. Der Reiz des Geheimnisvollen wird so befriedigt, das Krankhaft-Sensationelle abgewehrt. Das Buch schildert zunächst Strafprozeß und Strafvollzug bis zur Einführung des Scharfrichteramts (S. 1—93), dann die dienstliche Stellung und die Berufsarbeit des Scharfrichters im Laufe der Zeiten, endlich die Stellung des Scharfrichters und des Scharfrichtersstands im Volksleben und in der Stadtsgemeinde (S. 94—295). Die Darstellung ist streng sachlich und gut lesbar. Aber zahlreiche Zitate aus Quellen werden manchmal Schwierigkeiten machen.

Für die Leser, die Interesse an Rechtsgeschichte, Kulturgeschichte, Geschichte der Medizin, Volkskunde haben. Keinesfalls als Unterhaltungslektüre zu verwenden.

Morgenstern

Vorläufige Übersicht

Vorbemerkung

Zu der folgenden Liste führen wir — in knappester Form — die Bücher auf, die in den letzten Monaten bis Ende Juli von den Fachreferenten und den bibliothekarischen Mitarbeitern der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig geprüft worden sind. (Ausgenommen die in den vorstehenden Anschaffungs- und Ablehnungsberichten (schon genannten Bücher.) Die Mitglieder und Teilnehmer der deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen können für jedes einzelne in der Liste genannte Buch von der Geschäftsstelle der Zentralstelle gegen Gebühr eine Abschrift des Originalberichtes zugestellt erhalten, auf Grund dessen das betreffende Buch von den Städtischen Bücherhallen eingestellt oder abgelehnt worden ist. Es empfiehlt sich aber, mit entsprechenden Anträgen zu warten, da für den größeren Teil der hier aufgeführten Bücher in der nächsten Nummer der Bücherhalle die ausführlichen Anschaffungs- und Ablehnungsbegründungen abgedruckt werden.

In der vorliegenden Liste sind die Bücher, die von den Städtischen Bücherhallen zu Leipzig nicht angeschafft wurden,

dadurch kenntlich gemacht worden, daß die fortlaufende Nummer in Klammer gesetzt worden ist, und daß die Angabe der Seitenzahl fehlt. Doch ist bei dieser schematischen Angabe zu beachten, daß damit kein Werturteil über das Buch ausgedrückt ist. Die Leipziger Bücherhallen lehnen Bücher ab, die wertvoll, aber vielleicht zu spezialistisch sind, sie lehnen u. U. auch für die volkstümliche Bücherei geeignete Bücher ab, für die aber ausreichende Parallelwerke in den Bücherhallen schon vorhanden sind. Umgekehrt kann es vorkommen, daß die Leipziger Bücherhallen ein Buch aufnehmen, dessen Einstellung mit den örtlichen Besonderheiten der Leipziger Bücherei zusammenhängt. Die Liste kann also und will nicht mehr sein, als eine Anregung von Bücherei zu Bücherei. Der Bibliothekar, der weitergehen will, muß sich dann die Bücher von seiner Buchhandlung entweder selbst kommen lassen und prüfen, oder er muß die nächste Nummer der „Bücherhalle“ abwarten, bezw. sich jetzt schon von der Deutschen Zentralstelle die Anschaffungs- oder Ablehnungsbegründung einschicken lassen.

Bücherliste

- Beyerlein, Sechs fröhliche Legenden.
1922. (1)
Binding, Unsterblichkeit. Novelle.
1922. 66 S. 2
Bojer, Dyrindal. Roman. 1922.
367 S. 3
Brinkmann, Aus meiner Bergwerksgewalt. Autobiographischer Roman.
2 Bde. 1921. 380 S. u. 333 S. 4

- Burte, Der letzte Zeuge. Drama.
1921. (5)
Dörfler, Peter Garne. Erzählung.
1922. (6)
Enderling, Stürme in der Stadt.
Roman. 1922. (7)
Eulenberg, Mächtiger als der Tod.
Roman. 1921. (8)

Kianto, Der rote Strich. Roman. 1920. 128 S. 9	Lissauer, Edermann. Schauspiel. 1921. (13)
Kivi, Die sieben Brüder. Roman. 1921. 292 S. 10	Thompson, Dominio Reinhard. Erzählung. 1921. (14)
Kopenhagen, Aus dem Tagebuche eines Thüringer Landarztes. Humoresken. 1921. (11)	Verlaine, Gesammelte Werke. 2 Bde. 1922. 359 S. u. 415 S. 15
Kybet, Unter Tieren. Skizzen. 1922. (12)	Vesper, Die Wanderung des Herrn Ulrich von Hutten. Roman. 1922. (16)

Lebensbeschreibungen, Erinnerungen

Abel, Briefe eines elssß. Bauernburschen aus dem Weltkrieg 1914 bis 18. 1922. (17)	Der freiwillige Hofnarr. Memoiren des Peter Prosch. 1922. (19)
Baader, Ein steiniger Weg. 1921. 101 S. 18	Tewß, Aus Arbeit und Leben. 1921. (20)

Länder, Völker, Heimat

Behrmann, Im Stromgebiet des Sepik. 1922. 360 S. 21	Aus Sachsens Sagenborn. 1918. 144 S. 25
Hauer, Kumbule. (Deutschosafrika 1914—1918. Erlebnisse eines Arztes.) 1922. 328 S. 22	Kohlmann, Wahren. Aus der Geschichte eines Dorfes. 1920. 198 S. 26
Escherich, Jagdreisen in Norwegen. 1921. (23)	Schmidt, Kurfürstliche Streifzüge. Bd. 5. 1922. 408 S. 27
Der Alpenfreund. Illust. Alpine Monatshefte. 24	Jädel, Frohe Wandertage im Unstruttal. 1922. (28)

Gesellschaft, Geschichte, Politik

Kapp, Der deutsche Gedanke. 1920. 373 S. 29	Soziologische Probleme der Gegenwart. (Die Weißen Blätter.) 1921. (34)
Kepferling, Politik, Wirtschaft, Weisheit. 1922. (30)	Wortkiewicz, Bevölkerungswesen. (Natur und Geisteswelt.) 1919. 112 S. 35
Kiebig, Juden und Nichtjuden. 1921. (31)	Krapotkin, Die Eroberung des Brotes. 1919. 175 S. 36
Marr, Proletarisches Verlangen. 1921. 70 S. 32	Krapotkin, Landwirtschaft, Industrie und Handwerk. 1921. 227 S. 37
Maddruck, Kulturlehre des Sozialismus. 1922. 71 S. 33	

Jahn, Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. (Natur und Geisteswelt.) 1921. 123 S.	38	Heffnerich, Georg von Siemens. Bd. 1. 1921. 336 S.	40
Jahn u. Naphthali, Wie liest man den Handelsteil einer Tageszeitung. 1921. 206 S.	39	Geschichtsbilder aus Leopold von Ranke's Werken. 1911. 399 S.	41
		Herzen, Rußlands soziale Zustände. o. J. 216 S.	42

Religion, Philosophie, Erziehung

Joerger, Christus und das menschliche Leben. 1922. 352 S.	43	Mogeler, Die Arbeitsschule als Aufbauzelle der klassenlosen menschlichen Gesellschaft. 1920. 19 S.	55
Wöhrmüller, Das königliche Gebot. 1921. 411 S.	44	Erler, Bilder aus der Praxis der Arbeitsschule. 1921.	(56)
Dilthey, Gesammelte Schriften. Bd. 1. 1922. 429 S.	45	Ument, Sprachgeschichte des Kindes in natürlichen Sprachstufen dargestellt. 1921.	(57)
Braun, Geschichtsphilosophie. 1921.	(46)	Scherer, Jugendfragen. (Für sexuelle Erziehung.) 1922. 170 S.	58
Leffing, Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen. 1919.	(47)	Giese, Jugendhandbuch der Menschenskunde. 1916. 96 S.	59
Freud, Über Psychoanalyse. 1922. 495 S.	48	Krische, Die sexuelle Frage in der Erziehung. 1921. 16 S.	60
Lambert, Geheimnisvolle Tafsachen. 1921.	(49)	Meiner Tochter. Meinem Sohn. Zwei Schriften zur Aufklärung für Jugendliche. 8 u. 6 S.	61
Wynken, Eros. 1921.	(50)	Reyer, Vor heiligen Loren. 1921.	(62)
Messer, Die freideutsche Jugendbewegung. 1922. 162 S.	51	Stolz, Entstehung des Menschen und Regeln für das Geschlechtsleben der Jugend. 1921.	(63)
Kempin, Freude. 1921.	(52)		
Frost, Macht die Kinder froh! 1922. 32 S.	53		
Hoffmann, Schule und Lehrer in der Reichsverfassung. 1921. 119 S.	54		

Literatur, Sprache

Bettinas Briefwechsel mit Goethe. Hrg. von Reinhold Steig. 1922.	(64)	Bloch u. Müßig, Das reine Deutsch des Kaufmanns. 1921. 291 S.	66
Scherer, Jakob Grimm. 1921. 354 S.	65	Reinh, Deutsche Ortsnamenkunde. 1921. 115 S.	67
		Göthe, Proben hoch- und niederdeutscher Mundarten. 1922.	(68)

Bildende Kunst, Musik

Bröcker, Kunstgeschichte im Grundriß. 9. Aufl. 1921.	(69)	Wachold, Deutsche Kunsthistoriker. 1921. 333 S.	70
--	------	---	----

- | | |
|---|---|
| Ruhn, Die neuere Plastik vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 1921. 134 S. 71 | Hartlaub, Der Genius im Kinde. 1922. 104 S. (79) |
| Hartlaub, Die neue deutsche Graphik. 1920. 96 S. 72 | Lieding, Einführung in das Verständnis der Malerei. (Bücherei der Volkshochschule.) 1921. 2 Bde. 150 u. 121 S. (80) |
| Jongh, Die holländische Landschaftsmalerei, ihre Entstehung und ihre Entwicklung. 1905. 110 S. 73 | Wellner, Kopfzeichnen. o. J. 72 S. (81) |
| Döbner, Berlin. (Berühmte Kunststätten.) 1909. 318 S. 74 | * |
| Heyne, Max Klinger im Rahmen der modernen Weltanschauung und Kunst. o. J. (75) | Ubert, Goethe und Musik. 1922. 128 S. 82 |
| Suhl, Max Klinger und die Kunst. 1921. (76) | Moser, Musikalischer Zeitspiegel. 1922. 124 S. 83 |
| Ruhn, Käthe Kollwitz. (Graphiker der Gegenwart.) 1921. 15 S. (77) | Wilde, Musikalische Erziehung und Arbeitsschule. 1912. 136 S. 84 |
| Singer, Käthe Kollwitz. (Führer zur Kunst.) 1908. 49 S. (78) | Sprehen, Singen, Musik. Grundsätze, Zeitfragen. 1919. 292 S. 85 |
| | Sachs, Handbuch d. Musikinstrumentenkunde. 1920. (86) |

Praktische Bücher

- | | |
|---|---|
| Bauer, Der Buchdrucker. (Eig. belehrender Unterhaltungsschriften.) o. J. 75 S. 87 | Wintner, Körperbildung als Kunst und Pflicht. 1920. 103 S. 91 |
| Döhl, Der Schlosser. (Eig. belehrender Unterhaltungsschriften.) o. J. 70 S. 88 | Pekarna, Wie trainiere ich Fußball. 1922. 44 S. 92 |
| Kallenberg, Der praktische Gas- und Wasser-Installateur. 1921. 332 S. 89 | Wahner, Wie trainiere ich Leichtathletik. 1921. 86 S. 93 |
| Kallenberg, Der praktische Heizungs- und Lüftungs-Installateur. 1921. 216 S. 90 | Edms, Hundesport und Hundezucht. 1921. 352 S. 94 |
| | Eregh, Die Erziehung des Hundes. 5. Aufl. 1911 186 S. 95 |

Verschiedenes

- | | |
|--|--|
| Lissauer, Festlicher Werktag. Aufsätze. 1922. (96) | schlechtsunterschiede des Menschen. 1918. (98) |
| Ulfamer, Gottesfegen in der Pfalz. 1921. (97) | Ludner, Seeteufel. 1921. 344 S. 99 |
| Boruttau, Fortpflanzung und Geschlechtsunterschiede des Menschen. 1918. (98) | Kügelgen (Marie von), Lebensbild in Briefen. 7. Aufl. 1921. 395 S. 100 |